Das „Jüd. Echo" ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber, Zentral-Zeitungsvertr., München, Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363

1925 Wochenkalender 5685

	April	Nissan	Bemerkungen
Sonntag	12	18	
Montag	13	19	
Dienstag	14	20	
Mittwoch	15	21	פסח 7
Donnerstag	16	22	פסח 8
Freitag	17	23	
Samstag	18	24	שמיני מברכין החדש פרק א'

Das Jüdische Echo

Nummer 15 | 8. April | 12. Jahrgang

Pessach

Jahrtausende sind dahingegangen, seit unser Volk aus der ägyptischen Knechtschaft erlöst wurde und gar viele Verfolgungen, folgenschwere Bedrückungen waren auch seit dieser Zeit uns auferlegt; gar oft solche, deren Abwehr nicht minder wunderbar erschien wie die Befreiung aus der Macht der Pharaonen. Und doch ist diese Begebenheit von so großer Bedeutung, daß wir ihrer nicht nur in so erhebender Weihe am Feste, das der Erinnerung hieran gewidmet ist, gedenken, sondern auch bei allen täglichen Gebeten, an Wochentagen, Sabbathen und Festen die göttliche Gnade erwähnen, welche uns der Fesseln Ägyptens entledigte. Dieses stete Gedenken an die Wundertaten im Pharaonenlande bildet für uns, wie Maimonides in seinem Werke „More Nebuchim" ausführt, „neben einer nie versiegenden Quelle des Trostes und der Hoffnung in bitterer Leidenszeit auch ein sicheres Schutzmittel gegen Dünkel, Hochmut und Überhebung, ein dauernde Mahnung, in frohen und glücklichen Tagen die vorangegangenen traurigen und leidvollen nicht zu vergessen und stets in Demut und Bescheidenheit der Erlösung sich zu erinnern." Das Volk, das so lange unter der Zuchtrute entmenschter Herrscher am Nil geseufzt hatte, verstand die erhaltene Freiheit gut auszunützen. Unter weiser Führung hat es im Gegensatz zu seiner barbarischen Umwelt Gesetzen Folge geleistet, welche heute noch in der ganzen zivilisierten Welt als Muster dienen. Betrachten wir nur eine dieser Verordnungen, so sehen wir, daß eine solche in unseren so hoch entwickelten Kulturstaaten vielfach nicht auf Geltung rechnen kann.

„Liebet den Fremdling, denn Fremdlinge waret ihr im Lande Mizrajim."

Wie viele Staaten bekennen sich heute zu diesem Grundsatz? Erstickt nicht der Chauvinismus der zivilisierten Welt Europas und Amerikas diesen humanen Gedanken? Diese Ermahnung zur Liebe gegen Fremde finden wir noch an den verschiedensten Stellen unserer mündlichen und schriftlichen Lehre, so z. B. im Traktat Sukkoth durch eine Bemerkung unserer Weisen, daß am Hüttenfeste siebzig Farren für das Wohlergehen der Völker zu opfern seien, je eines für jede Nation. Welch hohe Auffassung von der Menschenliebe bei einem Volke, das stets nur den Haß und die Feindschaft der Umwelt zu ertragen hatte!

Neben dieser ethischen Aufgabe, an welche uns das Pessachfest mahnt, birgt es auch Zukunftshoffnungen für uns in sich. Wenn der Prophet uns zuruft „Siehe Tage kommen, spricht der Ewige, da wird nicht mehr gefragt werden: So wahr der Ewige lebt, der die Kinder Israels aus Mizrajim herausführte, sondern: So wahr der Ewige lebt, der die Kinder Israels herausgeführt aus dem Lande des Nordens und aus allen Ländern, wohin er sie verstoßen hatte, und ich führe sie heim auf ihren Boden, den ich ihren Vätern gegeben", so will er uns ermahnen, nicht nur der Leiden, die wir in Ägypten und später zu erdulden hatten, zu gedenken, sondern auch der Hoffnung Raum zu geben, daß der Tag kommen wird, der Israel in das Land seiner Väter zurückführen wird.

Mit Recht bemerkt ein Weiser hiezu: wenn man die Erhaltung des jüdischen Volkes seit dem Verlust seiner politischen Selbständigkeit als eines der größten Rätsel der Weltgeschichte betrachtet, so liegt in den prophetischen Verheißungen, welche die nationale Seite des jüdischen Volkes berühren, des Rätsels klare Lösung. Die Prophetenworte wollen uns nicht nur an die Leiden unseres Volkes erinnern, an die Leiden, die wir in Ägypten und später erduldet haben, sondern er will uns tröstend auf Tage hinweisen, wo Israel aus allen Ländern der Erde in das Land seiner Väter heimkehrt.

Ohne diesen Hoffnungsstrahl, den die Worte des Propheten in ihm wachhalten, wäre unser Volk längst dem Untergang verfallen gewesen.

Der jüdische Nationalismus in enger Verbindung mit seiner Religion bildet das Fundament, welches unser Volkstum gestützt und uns ermöglicht hat, nicht in den Fluten des Weltalls zu versinken.

Wir sind Optimisten genug, um zu glauben, daß der Zeitpunkt einer neuen Ära für unser Volk nahe gerückt sei, und daß das Wort des Dichters des hohen Liedes: „Der Winter ist vorüber, Blumen schaut man am Boden, die Zeit des Sanges ist gekommen", der Erfüllung entgegengeht.

Allein diesem Optimismus können wir nur huldigen, wenn wir für unser Ziel schwere und wohlbedachte Arbeit leisten. Hiezu aber ist auch Einigkeit in unseren Reihen, Einigkeit in der gesamten Judenheit vonnöten.

Möge das Pessachfest, das uns daran erinnert, daß das gesamte israelitische Volk befreit wurde, uns auch der Hoffnung Raum geben lassen, daß die Zeit nicht fern sei, wo wir ausrufen können: wir sind ein Volk — עם אחד —; dann wird sich auch erfüllen, was der Prophet Secharja am Schlusse des 1. Kapitels ausspricht:

„So spricht der Ewige: Wiederum werden überströmen meine Städte von Glück, wiederum hat der Ewige Wohlgefallen an Jerusalem". Ivri.

Die Eröffnung der Hebräischen Universität in Jerusalem

Am 1. April fand unter großen Feierlichkeiten die Eröffnung der Hebräischen Universität in Jerusalem statt.

Wir geben anbei den Bericht der „B. Z. am Mittag" wieder, die unter der Überschrift „Die Muster-Universität von Jerusalem" folgenden Funkspruch ihres Jerusalemer Korrespondenten vom 1. April veröffentlicht.

„Die Eröffnung der Universität erfolgte heute nachmittag um 3 Uhr unter großen Feierlichkeiten. Am Nordabhang des Skopusberges mit dem Blick auf das Tote Meer waren Tribünen für 6000 Festgäste errichtet, darunter für die Abgeordneten von 35 Universitäten und 14 wissenschaftlichen Instituten Europas und Amerikas, die zumeist in ihren farbenprächtigen mittelalterlichen Trachten erschienen waren. Unter den Gästen sah man Lord Balfour, den ägyptischen Oberkommandierenden Lord Allenby, den Städtebauer Geddes, Prof. Gide u. a. m. Balfours Rede bei der Eröffnung rief besonderen Beifallssturm dadurch hervor, daß Lord Balfour seine Rede in hebräischer Sprache begann.

Am gestrigen Abend war Jerusalem prächtig illuminiert. An einem Fackelzug nahmen etwa 40 000 Personen teil. Er bewegte sich durch die Stadt nach dem Regierungsgebäude, wo Lord Balfour, Sir Herbert Samuel und Professor Weizmann längere lebhafte Ovationen dargebracht wurden. Heute findet die Grundsteinlegung der Einstein-Stiftung für Physik statt. Prof. Einstein schenkte der Universität Jerusalem das Manuskript seiner Arbeit über die Relativitäts-Theorie.

In Palästina herrscht überall Ruhe. Arabische Führer nahmen die Einladung zur Eröffnung der Universität nicht an, verkaufen aber die Karten an jüdische Touristen, die Jerusalem überfluten.

Weiter wird aus Jerusalem gemeldet, daß sich auch junge Araber für den Besuch der Universität anmelden. Die Hebräische Universität werde keinen numerus clausus haben, und jeder Wißbegierige, dessen Vorbildung ihn befähigt, werde den Vorlesungen folgen können. Da die Unterrichtssprache die hebräische sein wird, haben sich einige junge Araber bereit erklärt, hebräisch zu lernen, das ja eine Schwestersprache des Arabischen ist. Die meisten jungen Araber wollen sich bei der juristischen und der philosophischen Fakultät inskribieren, aber auch die medizinische Fakultät wird starken arabischen Zuspruch erhalten. Allerdings dürfte die Eröffnung der medizinischen Fakultät noch ziemlich lange auf sich warten lassen.

Von den bereits tätigen Universitätsinstituten ist das mikrobiologische Institut dasjenige, das die größte Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt auf sich gelenkt hat. Die elf Säle, die für dieses Institut bestimmt sind, wurden mit allen für diese Disziplin erforderlichen Einrichtungen versehen. Das Institut wird von Prof. Dr. Rosenthal geleitet und erst nach seiner Ankunft eröffnet werden. Das von Prof. Dr. Fodor geleitete chemische Institut hat 30 Säle zur Verfügung und gilt laut Urteil der Fachgelehrten als eine Anstalt, wie sie Europa kaum aufzuweisen hat."

* * *

Die Feier der Eröffnung der Hebräischen Universität in Jerusalem begann mit einem zu diesem Zweck verfaßten religiösen Weihegebet des Oberrabbiners des Britischen Reiches Dr. Hertz, der im Anschluß an das Gebet in einer Ansprache auf die Einzigartigkeit dieser jüdischen Universität hinwies, die sich werde hüten müssen, zu einer Nachahmung der europäischen oder amerikanischen Hochschulen zu werden. Sie werde den Beitrag des Judentums zu den Schatzkammern der Menschlichkeit leisten. Sodann sprach Professor Weizmann, der u. a. betonte, daß die Sprache der Universität hebräisch sein werde, aber sie werde den Angehörigen jedes Glaubensbekenntnisses und jeder Nation offen stehen. Die Politik werde in diesen Räumen vollkommen ausgeschaltet sein. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Universität bald über ihre ersten Anfänge hinauswachsen und sich ihrer berühmten Schwestern in der Alten und in der Neuen Welt würdig erweisen werde.

Sodann ergriff der High Commissioner Sir Herbert Samuel das Wort, der namens der britischen und der palästinensischen Regierung der Universität die besten Wünsche für ihr Gedeihen aussprach. Sie werde für alle Teile der Bevölkerung Palästinas sowie für das ganze Menschengeschlecht gleich wert sein. Aus den Sümpfen werden Gärten erblühen. Hier werde ein „Ner-Tomid", ein ewiges Licht leuchten und von hier die Welt erleuchten. Sir Herbert Samuel schloß mit dem Segensspruch „Gesegnet seist du, der du uns diese Zeit erleben ließest."

Nach Sir Herbert Samuel hielt Lord Balfour die Eröffnungsrede, in der er laut einem Funktelegramm des „Berliner Tageblattes" etwa folgendes ausführte:

„Menschen aus den verschiedensten Teilen der Welt, die alle verschiedene Sprachen sprechen und dennoch eine Muttersprache haben, sind hier versammelt in einem Land, in dem jeder Schritt eine geschichtliche Erinnerung bedeutet. Der heutige Tag hat in der Geschichte des Volkes, das dieses kleine Land Palästina zum Mittelpunkt großer Religionen machte, die Bedeutung eines Wendepunktes. Von diesem Hügel aus, auf dem wir uns befinden, führten die Römer die Belagerung Jerusalems und brachten ein großes Kapitel der jüdischen Geschichte zum Abschluß. Nach der Zerstörung Jerusalems, nach der Zerstreuung der Juden in alle Teile der Welt hat eine geeinte jüdische Kultur aufgehört, doch hat sie weitergelebt in den Nationen, denen sich die Juden angeschlossen haben."

Im weiteren Verlauf seiner Rede gab Lord Balfour der Überzeugung Ausdruck, daß die Gründung der Universität sich trotz aller Hindernisse als ein voller Erfolg erweisen werde. Alle zuständigen Stellen versicherten, daß die moderne hebräische Sprache sich so gut entwickelt habe, daß sie den Bedürfnissen der modernen Wissenschaft durchaus gerecht werde. An großen Gelehrten fehle es den Juden nicht. Drei große Theorien der neueren Zeit, nämlich die Evolutionstheorie, die neuere Psychologie und die Relativitätstheorie, seien von Juden (Bergson, Freud und Einstein) begründet worden. Die Juden hätten ein wichtiges Interesse an der Bearbeitung der Probleme, die für die Menschheit von Bedeutung seien. Sodann forderte Lord Balfour die Araber zur Zusammenarbeit mit den Juden auf, indem er sagte: Wenn auch Differenzen unvermeidlich seien, dürfe man doch nicht vergessen, daß die Wissen-

schaft über allen Parteizwistigkeiten stehe. Nachdem Balfour am Schlusse seinen guten Wünschen für die Zukunft des neuen wissenschaftlichen Institutes Ausdruck gegeben hatte, erklärte er die Universität von Jerusalem für eröffnet.

Nach Schluß der Eröffnungszeremonien veranstaltete das Komitee der Hebräischen Universität ein Festessen zu Ehren der Repräsentanten der verschiedenen Universitäten und Akademien, die den Eröffnungsfeierlichkeiten beigewohnt hatten.

Für die Eröffnungsfeierlichkeiten ist eine Dauer von drei Tagen vorgesehen. (Ziko.)

Berlin (J.T.A.). Die Rabbiner der Berliner Jüdischen Gemeinde sandten zur Eröffnung der Hebräischen Universität in Jerusalem ein in hebräischer Sprache abgefaßtes, in warmen Tönen gehaltenes Begrüßungstelegramm ab.

Die Fraktion der Jüdischen Volkspartei in Vorstand und Repräsentantenversammlung der Berliner Jüdischen Gemeinde hat ihrerseits beschlossen, ein in hebräischer Sprache abgefaßtes größeres Begrüßungstelegramm zur Eröffnung der Hebräischen Universität nach Jerusalem abzusenden.

Das Vereinigte Komitee für Jüdische Auswanderung in Berlin (Emigdirekt) sandte am 31. März aus Anlaß der Eröffnung der Hebräischen Universität zu Jerusalem das folgende Telegramm ab: Das Vereinigte Komitee für Jüdische Auswanderung begrüßt die Eröffnung der Jüdischen Universität Palästinas als ein hervorragendes nationalkulturelles Ereignis, welches in die Herzen der jüdischen Emigranten Mut und Hoffnung sät.

Unterzeichnet ist das Telegramm von den Mitgliedern des Präsidiums des Emigrationsdirektoriums Dr. A. Klee, Dr. Krainin und Dr. Brutzkus.

Der Rektor der Universität in Wien sandte an das Komitee der Hebräischen Universität in Jerusalem ein Begrüßungsschreiben, in welchem bedauert wird, daß die Wiener Universität unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch immer nicht in der Lage ist, einen persönlichen Vertreter zu entsenden.

In Verbindung mit der bevorstehenden Eröffnung der Universität in Jerusalem, die ein Traum Theodor Herzls war, gaben die Wiener Zionisten die Parole aus, am Sonntag den 29. März zum Grabe Theodor Herzls zu pilgern. 10 000 Wiener Juden besuchten an diesem Tage das Herzl-Grab. An der Spitze des Zuges schritten die österreichischen Mitglieder des Zionistischen Aktionskomitees und das Landeskomitee der österreichischen zionistischen Vereinigung. Die jüdischen Studentenorganisationen, die Sportklubs und die Jugendvereinigungen, ebenso die zionistische Frauenorganisation, Misrachi und Hitachduth nahmen korporativ teil.

In Wien hat sich ein Komitee aus alten Freunden Theodor Herzls gebildet, welches es sich zur Aufgabe gesetzt hat, die sterblichen Überreste des Begründers der modernen zionistischen Bewegung zur Bestattung nach Palästina zu überführen. Das Komitee wird an den kommenden Zionistenkongreß mit der Aufforderung herantreten, einen feierlichen Beschluß über die Überführung der sterblichen Überreste des großen zionistischen Führers zu fassen.

Oberrabbiner Chajes aus Wien hat 5 Stipendien für die Hebräische Universität mit nach Jerusalem gebracht; zwei im Betrage von je St. 120, drei von St. 100. Die ersten zwei wurden gestiftet von Herrn Ing. Emilio Stock, Triest, die übrigen drei von der Fondatione Vittoria Marpogo, Triest.

Bayruth (J.T.A.). Die Mitglieder der Mosul-Kommission des Völkerbundes, die die Aufgabe haben, die Grenzen des Mosul-Distrikts festzusetzen und die türkisch-englische Streitfrage im Irak zu entscheiden, sind nach Beendigung ihrer Untersuchungen am 28. März in Bayruth eingetroffen. Sie wurden von dem französischen Oberkommissar für Syrien General Sarrail empfangen. Sämtliche Kommissionsmitglieder, mit Ausnahme des Vorsitzenden, begaben sich nach Jerusalem, wo sie wahrscheinlich der Universitätsfeier am 1. April beiwohnen werden.

Jerusalem (J.T.A.). Professor Rappard, der frühere Direktor und jetziges Mitglied der Mandatskommission des Völkerbundes, weilt gegenwärtig in Jerusalem, um der Unversitätsfeier beizuwohnen. Nachdem er von einem Besuch in Tel-Aviv zurückgekehrt war, drückte er seine große Bewunderung über die Leistungen der Juden im Städtebau aus. Tel-Aviv, sagte er, hat eine große Zukunft. Ich wünschte, ebenso an die Erfüllung der Ziele des Völkerbundes glauben zu können, wie ich an die große Zukunft von Tel-Aviv glaube.

Genf (J.T.A.). Die Malaria-Kommission der Gesundheits-Sektion des Völkerbundes geht jetzt daran, eingehende Untersuchungen über die Verhältnisse der Malariaseuche in Ägypten, Palästina und Syrien anzustellen. Die Untersuchungen beginnen im Mai und enden im September. Es handelt sich darum, die beste Methode zur Bekämpfung der Malaria in den gefährdeten Ländern herauszufinden.

Jerusalem (J.T.A.). Die arabischen Kulturinstitute in Damaskus entsandten den berühmten arabischen Gelehrten Nashashibi nach Jerusalem, damit er sie bei der Eröffnung der hebräischen Universität vertrete.

Universitätsfeier in München

Die Zionistische Ortsgruppe in München veranstaltete am Abend des 1. April, des Tages der Eröffnung der Universität in Jerusalem, einen Festakt im Bibliotheksaal der israelitischen Kultusgemeinde. Obwohl die Einladungen hiezu erst in letzter Stunde versandt werden konnten, war der Besuch sehr stark. Außer Herrn Rabbiner Dr. Baerwald und Herrn Oberstlandesgerichsrat Prof. Dr. Neumeyer, dem 1. Vorsitzenden der Kultusgemeinde, waren viele bekannte Persönlichkeiten der Gemeinde, der einzigartigen Bedeutung der Feier bewußt, zu der Veranstaltung erschienen.

In seinen Begrüßungsworten skizzierte Herr Dr. Eli Straus die Bedeutung des Tages und schilderte das langsame Werden des Universitätsgedankens. Dieser war wohl schon auf dem Wiener Zionistenkongreß im Jahre 1913 in Angriff genommen worden, seine Verwirklichung jedoch mußte durch den Weltkrieg eine starke Verzögerung erleiden. Eine der ersten Handlungen, die den neuen Aufbau einleiteten, war die Inangriffnahme des lange schlummernden Gedankens der Universität gewesen. Nun konnte unter den Auspizien Lord Balfours, des Schöpfers der bekannten Deklaration, durch die der Palästinagedanke des jüdischen Volkes in sein entscheidendes, die Verwirklichung bringendes Stadium getreten ist, auch die ersten Anfänge des Universitätsaufbaues der Öffentlichkeit übergeben werden.

In tiefschürfender Rede führte nach ihm Herr Dr. Nachum Goldmann die große Bedeutung dieses Tages für die Juden der gesamten Welt aus. Er verwies darauf, daß mit den ersten Universitätsinstituten auf dem Berge Skopus neben den erfolgreichen Anfängen eigener jüdischer Arbeit auf den Gebieten des Ackerbaus, des Siedlungswesens und sonstiger wirtschaftlicher Zweige nun auch die freie Entwicklung jüdischen Geistes gewährleistet sei. Wie vor 150 Jahren mit dem Wirken Moses Mendelssohns die individuelle Emanzipation der Juden eingeleitet wurde, so bedeute der heutige Tag die Emanzipation des Judentums in der Welt. Bezeichnend für diese Zielsetzung sei die Auswahl der als Keimzellen der Universität gedachten, nunmehr eröffneten beiden Forschungsanstalten: Ein Institutum Judaicum als Pflanzstätte jüdischer Geisteswissenschaft, in der, unbeeinträchtigt durch Apologethik und sonstige dem Galuth eigentümliche Hemmungen, der freie Schwung der jüdischen Forschung gewährleistet wird; daneben soll in einem, den Bedürfnissen des Landes in besonderem Maße angepaßten, naturwissenschaftlichen Forschungsinstitut die allgemeine Wissenschaft eine Pflegestätte erhalten. Zwischen diesen Polen soll mit der Zeit der Vollausbau der neuen Universitas litterarum erfolgen.

In hebräischer Sprache zeigte nach ihm Herr Argasi die Bedeutung des neuen Werkes. Er skizzierte das Werden des neuen Jischuv überhaupt, an dessen Anfang durch das hebräische Gymnasium bereits ein Wegweiser jung-jüdischen Geistes gestellt war, und feierte in der neuen Hochschule nicht nur die Erfüllung jüdischen Strebens, sondern auch eine Erfolg versprechende Basis einer die semitischen Völker des nahen Orients umfassenden und zusammenführenden Geistigkeit.

Mit zu Herzen gehenden Worten begrüßte Herr Oberstlandesgerichtsrat Pr. Dr. Neumeyer namens der jüdischen Gemeinde die neue Universität, die ein Symbol gemeinsamer jüdischer Arbeit sein werde.

Mit den Dankesworten an ihn und die Erschienenen verband zum Schlusse Herr Dr. Straus die freudige Feststellung, daß die eine Aufgabe der neuen Schöpfung, das Judentum unter dem Zeichen des Geistes zu einen, bereits sich in dem aus allen Kreisen der jüdischen Bevölkerung Münchens erfolgten Besuch der Versammlung, sich zu erfüllen beginne. Unter den Klängen der „Hatikwah" wurde der feierliche Akt geschlossen, dessen erhebende Bedeutung noch lange hinaus wirken wird. Zbi.

Glückwunschadresse und Präsent der israelitischen Kultusgemeinde in München

Der Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde München hat beschlossen, der Universität Jerusalem zur Gründungsfeier die photographische Wiedergabe der in der bayer. Staatsbibliothek in München befindlichen berühmten Handschrift des babylonischen Talmuds aus dem 14. Jahrhundert zu widmen und die Gabe in Begleitung einer in deutscher und hebräischer Sprache abgefaßten Glückwunschadresse an die Leitung der Universität Jerusalem zu übersenden.

Von der Nationalbibliothek in Jerusalem

Wir stellen im Folgenden eine Reihe von Meldungen der letzten Tage zusammen, die zeigen, wie günstig das Ereignis der Eröffnung der Hebräischen Universität auch auf die Entwicklung und Förderung der Jerusalemer Nationalbibliothek gewirkt hat.

Im Januar 1925 zählte die Nationalbibliothek zu Jerusalem rund 85 000 Bände. Allein vom Sommer 1920 bis Januar 1925 wurde sie um 53 000 Bände vermehrt. Als die Bibliothek von der Zionistischen Executive übernommen wurde, war sie 32 000 Bände stark.

Die durchschnittliche Zahl der Bibliotheksbesucher ist monatlich ca. 2000. Die Leihbibliothek hat 12 000 Abonnenten.

*

Die Verwalter der Wolffsohn-Stiftung haben beschlossen, deren Mittel in Höhe von £ 25 000 für die Errichtung eines Gebäudes für die Nationalbibliothek in Jerusalem zu bestimmen, die mit der Hebräischen Universitätsbibliothek vereinigt werden soll. Der KKL hat auf Antrag der Stiftungsverwaltung beschlossen, einen geeigneten Boden in der Nähe der Universität auf dem Skopus für das Gebäude der Nationalbibliothek zu erwerben und der Stiftung zur Verfügung zu stellen.

*

In Jerusalem langten in diesen Tagen 2132 Bände an, welche die letzten, von dem Begründer der Jüdischen Nationalbibliothek Dr. Joseph Chasanowitsch, für die Bibliothek hinterlassenen Werke darstellen. Die Bücher sind auf Kosten des Warschauer Vereins der Freunde der Universität gebunden und transportiert worden. Die von Dr. Chasanowitsch hinterlassenen Handschriften, u. a. ein handschriftliches Buch des Begründers des Esperanto, Dr. Samenhof, werden von dem Präsidenten des Vereins, Herrn Stawski gelegentlich der Eröffnung der Universität persönlich überreicht werden.

*

Auf Initiative von Oberrabiner Dr. M. Ehrenpreis wurde in Stockholm ein Komitee zu Gunsten der Jerusalemer Bibliothek gegründet. Dem Komitee gehören drei jüdische und drei christliche Gelehrte an. Es sind dies außer Dr. Ehrenpreis die Herren Fredrik Böök, Professor für Literaturgeschichte, Mitglied der Schwedischen Akademie und Chefredakteur des „Swenska Dagebladet"; Carl David Josephson, Professor für Frauenheilkunde in Upsala; Ragnar Josephson, Dozent für Kunstgeschichte in Upsala, ein Dichter, der zusammen mit Dr. Ehrenpreis die schwedische Anthologie hebräischer Lyrik herausgegeben hat; H. Schück, Professor für Literaturgeschichte in Upsala, Präsident der schwedischen Akademie und des vorjährigen Komitees für den Nobelpreis; Erik Stave, Professor für Theologie und Bibelwissenschaft in Upsala. Das Komitee hat bereits mit der Arbeit begonnen und hat anläßlich der Eröffnung der Universität — bei welcher Professor Fredrik Böök teilnahm — der Bibliothek ihr erstes Geschenk überreicht.

*

Mr. Oscar Strauss, der frühere Staatssekretär für Handel der Vereinigten Staaten und einstiger amerikanischer Botschafter in Konstantinopel, teilte am 12. März Herrn Dr. Weizmann telegraphisch mit, daß er beschlossen habe, der hebräischen Universität in Jerusalem seine gesamte, etwa 5000 Werke zählende Bibliothek zu schenken. Die eine Hälfte der Bibliothek wird Herr Strauss sofort der Bibliothek

in Jerusalem übersenden, die andere Hälfte wird der hebräischen Universität testamentarisch vermacht. Herr Strauss behält für sich und die Familie nur wenige hundert Bände, die für ihn von persönlicher Bedeutung sind. Herr Strauss spendete auch 5000 Dollar für die hebräische Universität.

*

Die polnische Regierung hat beschlossen, der Bibliothek der hebräischen Universität zu Jerusalem 9000 Bücher judaistischen Inhalts zuzuwenden. Die Bücher samt den speziell angefertigten, künstlerisch ausgeführten Schränken werden demnächst durch einen speziellen Beamten nach Jerusalem transportiert werden. Die Schränke tragen die Aufschrift: Die Schränke der polnischen Regierung.

*

Die Bibliothek des berühmten Wiener Universitätsprofessors für griechische Philologie und Philosophie, Theodor Gomporz ist zusammen mit der Bibliothek des Sophokles-Forschers Meckler für die Universitätsbibliothek in Jerusalem erworben worden.

Die Büchersammlung besteht aus mehr als 2500 Werken in etwa 3500 Bänden. Sie enthält grundlegende Werke und Einzelschriften aller führenden Forscher des 18. und 19. Jahrhunderts in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache auf folgenden Gebieten: Papyrusforschung, Epigraphik, Paläographie, Archäologie, Numismatik, Altertumskunde, Privat- und Rechtsaltertümer, griechische Philosophie, Literaturgeschichte und Philosophie, vergleichende Sprachwisenschaft, Geschichte und Geographie des Altertums, Chronologie und Quellenkunde.

Die Mittel zum Ankauf der Bibliothek sind von Dr. Magnes aus dem Fonds des Institutes für judaistische Forschung an der Universität Jerusalem zur Gänze zur Verfügung gestellt worden. Die Speditionsfirma Brüder Wetzler in Wien hat in dankenswerter Weise die Spedition der Bibliothek bis Jaffa unentgeltlich durchgeführt.

*

Die National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem erhielt am Vorabend der Universitätseröffnung den folgenden Brief von der Universitätsbibliothek Cambridge:

Cambridge, 13. März 1925

An den Direktor der Bibliothek der Hebräischen Universität in Jerusalem.

Geehrter Herr!

Aus Anlaß der Eröffnung der Hebräischen Universität in Jerusalem möchte ich Ihnen als Bibliothekarskollege meine herzlichsten Glückwünsche darbringen. Die Tätigkeit dieses neuen Sitzes des gelehrten Unterrichts wird in der ganzen Welt mit regstem Interesse und mit Sympathie beobachtet werden und die Bibliothek ist für diesen Unterricht das wesentliche Zentrum. Ihre Aufgabe mag nicht leicht sein, aber Sie mögen der guten Wünsche Ihrer Fachgenossen in allen Ländern versichert sein. Sie alle hoffen, daß die Institution, die Sie leiten, wachsen und gedeihen möge und das Mittel für die Verbreitung von Wissenschaft und Kultur bilden möge unter den vielen, welche den Vorzug haben werden, solche in Jerusalem zu suchen. Möge der Einfluß Ihrer Anstalt sich ausbreiten überallhin, wo hebräische Studien gepflegt werden.

Ich bin

Ihr ergebener

A. F. Scholfield

Bibliotheksdirektor.

Zur Erweiterung der Jewish Agency

„Der nächste Schritt". — Ein Interview mit Dr. Weizmann.

New York (J.T.A.) Der Präsident der Zionistischen Weltorganisation Dr. Chaim Weizmann gewährte unmittelbar vor seiner Abreise nach Palästina, wo er der Feier der Eröffnung der hebräischen Universität beiwohnte, dem J.T.A.-Vertreter eine Unterredung, in deren Verlauf er die nächsten Ziele der zionistischen Bewegung skizzierte. Er sagte:

Da nun die Verhandlungen mit den Vertretern der amerikanischen Judenheit über deren Eintritt in die Jewish Agency positiv beendet sind, wird es der nächste Schritt der Zionistischen Weltorganisation sein, mit den jüdischen Gemeinschaften in den verschiedenen europäischen Ländern, die auf die Entscheidung der amerikanischen Judenheit warteten, in Verbindung zu treten und konkrete Vorschläge bezüglich der Teilnahme an der Jewish Agency zu formulieren. Ist dies beendet, dann wird das von der Zionistischen Executive eingesetzte Komitee gemeinsam mit dem Louis Marshall-Komittee das Projekt einer Konstitution der Jewish Agency auf der von allen Beteiligten bereits gebilligten Basis rasch auszuarbeiten haben, wo dann die neue Jewish Agency ihre Funktionen wird beginnen können.

Selbstverständlich, setzte Dr. Weizmann fort, wird die Verfassung der neuen Jewish Agency durch den Zionistischen Kongreß ratifiziert werden müs-

sen. Es wird darum noch einige Zeit vergehen müssen, bis die Jewish Agency in die Lage kommen wird, gemäß den konstitutionellen Linien zu funktionieren. Inzwischen soll die Arbeit im Zusammenhang mit der gesteigerten jüdischen Einwanderung, der Befestigung der jüdischen Position im Lande, der Wahrung der geistigen Schätze der wachsenden Gemeinschaft, der Förderung des hebräischen Kultur-Standards getan werden.

Bezüglich einer Übereinstimmung mit der orthodoxen Weltorganisation Agudas Jisroel und der Möglichkeit ihrer Teilnahme an der Jewish Agency erklärte Dr. Weizmann, er habe in Wien Gelegenheit gehabt, mit dem Präsidenten der Agudah Dr. P. Cohn zu konferieren. In Verfolg dieser Unterredung beschloß die Zionistische Executive, zunächst ein Komitee zu bestimmen, welches mit Vertretern der Agudah über die Schaffung eines Einverständnisses zwischen der Zionistischen Organisation und der Agudah betreffend die palästinensische Gemeindeordnung verhandeln soll. Es hat den Anschein, daß über diesen Punkt, der so viel Agitationsstoff geliefert hat, eine Übereinstimmung erzielt werden wird. Dr. Weizmann glaubt, daß die Agudah gleich allen anderen jüdischen Organisationen sich an der Jewish Agency auf der Basis der konstruktiven Mitarbeit an dem Aufbauwerk beteiligen wird.

Die Verhandlungen mit den Führern der jüdischen Arbeiterschaft in Amerika, sagte Dr. Weizmann, haben die Sicherheit erbracht, daß diese sich an der Palästina-Arbeit beteiligen werden, sobald es feststeht, daß der praktische Aufbau Palästinas helfen wird, das Problem der jüdischen Emigration zu lösen.

Pogrom in Focsani

Bukarest (J.T.A.) Am Tage des Prozeßbeginnes gegen den Mörder Codreanu vor dem Schwurgericht in Focsani fand in dieser Stadt ein regelrechter Judenpogrom statt. Jüdische Läden und Wohnungen wurden geplündert und zerstört, die große Synagoge und einige jüdische Bethäuser schwer devastiert. Der Höhepunkt der nationalistischen Demonstrationen wurde erreicht, als der Antisemitenapostel Prof. Cuza als der Hauptverteidiger Codreanus in der Stadt eintraf. Am Bahnhof wurde Cuza von hunderten Studenten und Damen im Nationalkostüm mit lebhaften Ovationen begrüßt. Als er sich in den Wagen setzte, wurden ihm die Pferde ausgespannt und Cuza unter brausenden Rufen zum Gerichtshaus geleitet. Während der Gerichtshof über den Antrag Cuzas auf Freilassung Zelea Codreanus beriet, begannen draußen wie auf ein Signal die antijüdischen Exzesse. Mehrere Gruppen von Studenten und Faszisten stürmten in die jüdischen Stadtviertel und schlugen die Scheiben der jüdischen Geschäftsläden und Wohnungen ein. Mehrere große jüdische Geschäftsläden wurden vollständig demoliert und die Waren auf die Gasse geworfen, wo sie Plünderern in die Hände fielen. Bei allen Synagogen und jüdischen Schulen wurden die Fensterscheiben zertrümmert und die Inneneinrichtung zum Teil demoliert. Die Gendarmerie erschien erst, nachdem alle Verwüstungen vollbracht waren. Der jüdischen Bevölkerung bemächtigte sich große Unruhe und Aufregung. Der materielle Schaden ist enorm.

Die Israelitische Kultusgemeinde von Focsani richtete an den König und den Ministerpräsidenten Telegramme, in welchen diese Vorgänge geschildert wurden; es wurde um rasche Hilfe gebeten. Als Antwort auf diese Beschwerden erhielten die Behörden von Focsani den Auftrag, in strengster Weise gegen die Ruhestörer vorzugehen und unter keinen Umständen weitere Exzesse zu dulden.

Die Zeitung „Dimineatza“ meldet, daß sich unter den Damen, die die antisemitischen Flugblätter verteilten und zu Exzessen gegen die jüdische Bevölkerung aufforderten, auch die drei Töchter des Arbeitsministers Chirculescu, Marianna, Elena und Amalia befanden, Das Blatt fragt, ob angesichts der Teilnahme von Kindern eines aktiven Ministers an diesen Exzessen überhaupt an eine Ahndung solcher Taten gedacht werden kann. Der antisemitische „Universul“ behauptet, daß die ersten Zerstörungen in Focsani von jüdischen Organisationen selbst vorgenommen wurden, um die Studentenschaft zu kompromittieren. Die öffentliche Meinung in Focsani sei durch die Meldung in Aufregung versetzt, daß Mitglieder der Jüdischen Gemeinde rumänische Nationalkostüme anlegen wollten, um christliche Häuser zu beschädigen.

Am Tage nach dem Pogrom von Focsani veranstalteten Cuzisten in dem benachbarten Städtchen Odobesti einen Judenpogrom.

In der gesamten Umgebung von Focsani wurden in den Eisenbahnen die jüdischen Passagiere schwer terrorisiert und zum Teil aus den Eisenbahnzügen hinausgeworfen.

Weiter wird gemeldet:

Bukarest (J.T.A.) Hier traf eine Abordnung der Judenschaft Focsanis ein, die in Abwesenheit des Innenministers Tatarescu vom Unterstaatssekretär Chirculescu empfangen wurde, der erklärte, die Regierung werde diejenigen Beamten, die ihre Pflicht nicht erfüllt haben, strenge bestrafen. Die jüdische Abordnung erklärte, die Meldungen des „Universul“, daß die Juden die Ruhe und Ordnung gestört hätten, seien erlogen. Die Mitglieder der Abordnung berichteten, daß die Cuzisten das Zentrum der Stadt verwüstet und der jüdischen Kaufmannschaft ungeheueren Schaden zugefügt haben. Sie überreichten ein Verzeichnis derjenigen Geschäftsinhaber, deren Läden vollkommen verwüstet und geplündert wurden. Sie erzählten, daß auch in Marasesti und Odobesti jüdische Wohnungen und Läden demoliert wurden. Der Terror ist unbeschreiblich.

Die jüdische Kultusgemeinde von Focsani hat ein Büro eröffnet, durch welches die durch den Pogrom der Cuzisten Geschädigten ihre Schadenersatzansprüche gegen den Staat geltend machen werden. Die jüdische Bevölkerung hat beschlossen, eine sechsmonatliche Trauer wegen der verwüsteten Tempel und Synagogen abzuhalten. Während dieser Zeit wird keine Vergnügungsveranstaltung stattfinden dürfen. Es wurde beschlossen, die zerstörten Geschäftsläden erst dann zu reparieren, wenn die Schäden gutgemacht sein werden. Am Dienstag, den 24. März traf Minister Chirculescu in Focsani ein. An diesem Tage waren zum Zeichen des Protestes auch die wenigen verschont gebliebenen Geschäfte geschlossen. Die Ankunft des Präsidenten der Union rumänischer Juden wird hier erwartet.

Wien (J.T.A.) Aus Bukarest ist hier die Meldung eingetroffen, daß am 23. März in Focsani 22 Juden verhaftet wurden unter der Beschuldigung, am Tage des jüdischen Pogroms eine Selbstwehrorganisation gebildet zu haben.

Bayreuth

Berlin (J.T.A.) Wie schon mitgeteilt, hat Siegfried Wagner, der in den letzten Jahren in Bayreuth das Hackenkreuzlertum förderte und deshalb jedem Juden den Besuch der Festspiele unmöglich machte, einen für die Presse bestimmten Brief an einen Berliner Rechtsanwalt gerichtet, in welchem versichert wird, „daß die diesjährigen, wie alle kommenden Festspiele in Bayreuth losgelöst von jeder Tagespolitik stattfinden, und daß sie im Geiste des Stifters lediglich dem höheren Zwecke der Kunst zu dienen bestimmt bleiben."

Anknüpfend daran veröffentlicht der Schriftsteller Josef Chapiro, der bekanntlich Gerhard Hauptmann sehr nahe steht und Gespräche mit ihm herausgibt, in der letzten Sonntagsnummer des „Berliner Tageblatts" unter der Überschrift „Für Bayreuth — gegen Siegfried Wagner" einen Artikel, in welchem es u. a. heißt:

„Dieses Vorgehen ist bezeichnend für Herrn Wagner, der die Bayreuther Festspiele vergangenen Sommer zu einer völkischen Feier, zu einer Ehrung General Ludendorffs auf Kosten der ahnungslosen Bayreuth-Pilger ausgestaltet hatte. Nun verspricht er, daß die kommenden Festspiele frei von jeder politischen oder konfessionellen Schattierung sein werden. Aber dasselbe sagte er auch im Winter 1923/24, als er nach Amerika gekommen war, um bei den reichen amerikanischen, meist aus Deutschland stammenden Juden Geld für Bayreuth zu sammeln." Herr Chapiro schildert dann eine Begegnung mit Siegfried Wagner im Hause eines auch in Deutschland durch seine Wohltätigkeit bekannten jüdischen Amerikaners. Siegfried Wagner drückte gegenüber Chapiro seine Freude darüber aus, daß man in München mit Kurt Eisner und mit der „Jüdisch-kommunistischen Saubande" schnell fertig geworden wäre. Wagner drückte seine große Wertschätzung für General Ludendorff aus und sagte, die „Jüdische Presse" sei an allem schuld. Er sei bei dem Hitlerputsch selbst in München gewesen, die Hitlerianer hätten sich musterhaft benommen. Alles was man den Nationalsozialisten vorwerfe, ihre Gewalttaten und Überfälle auf Juden in Nürnberg und München, seien Erfindungen — kurz und gut, Bayern und die Hitlerleute seien Opfer der Verleumdungen der „Jüdischen Presse". Er sagte weiter, es sei bedauerlich, daß ein Mann wie Otto H. Kahn, der bekannte amerikanische Bankier und Kunstmäzen, für Bayreuth nichts spenden wolle, solange in Bayern Pogromstimmung herrsche. „Wenn man ihm doch begreiflich machte," sagte er, „daß das nur Verleumdungen der jüdischen Presse sind!" Dies Tischgespräch Wagners verbreitete sich in den New-Yorker Musikkreisen, wo die Juden 80 % Konzertbesucher bilden, und diese fehlten bei seinen Konzerten. So kam es, daß die amerikanische Tournee des Sachwalters des Bayreuther Erbes ein Fiasko war.

Der Artikel schließt: „Für diejenigen, ob sie nun Deutsche sind oder nicht, die die Wagnersche Kunst lieben und für die Existenz der Bayreuther Festspiele sorgen und Opfer bringen wollen, ist es von größter Wichtigkeit, daß sich Herr Siegfried Wagner, der nun, nach so vielen Skandalen großmütig, patronisierend versichert, daß man „dieses Jahr" in Bayreuth alle, welchen Glaubens und welcher Abstammung sie auch sein mögen, gleich behandeln wird, von den Festspielen zurückziehe und zwar aus künstlerischen und ethischen Rücksichten, da die Politik, wenn es sich um Kunst handelt, in den Begriff „Ethik" eingeschlossen ist. Für Bayreuth und gegen Siegfried Wagner — das sei die Parole der Verehrer Richard Wagners in der ganzen Welt!"

Aus der Repräsentantenversammlung der Berliner Jüdischen Gemeinde

Berlin (J.T.A.). Die Repräsentantenversammlung der Berliner Jüdischen Gemeinde hielt am 30. März eine Sitzung ab, in der sie sich mit dem von der Jüdischen Volkspartei ausgehenden Antrag, die Eröffnung der Hebräischen Universität zu Jerusalem am 1. April offiziell zu begrüßen, befaßte. Bekanntlich hat der Vorstand der Gemeinde in einer am 24. März abgehaltenen Sitzung bei Anwesenheit von 5 Vorstandsmitgliedern mit 3 gegen 2 Stimmen einen Antrag, die Hebräische Universität zu begrüßen, abgelehnt. Für den Antrag stimmten der Vertreter der Konservativen Galewski und der Vertreter der Jüdischen Volkspartei Herr Dr. Kollenscher; gegen den Antrag stimmten die drei liberalen Vertreter Wolff, Makower und Fuchs. Zwei stimmberechtigte Vorsteher, ein Liberaler und ein Volksparteiler, fehlten. Die Repräsentantenversammlung hat nunmehr von dem ablehnenden Beschluß des Vorstandes keine Kenntnis genommen und ihrerseits mit Einstimmigkeit beschlossen, ein in warmen Tönen gehaltenes Begrüßungstelegramm zur Eröffnung der Hebräischen Universität nach Jerusalem zu senden. Vorher hielt der Vorsitzende der Repräsentantenversammlung, Herr Dr. Stern, eine große Rede, in der er die Bedeutung der Hebräischen Universität in Jerusalem und ihres Judaistischen Institutes eingehend würdigte.

In derselben Sitzung befaßte sich die Repräsentantenversammlung mit dem Antrage, die Nationalbibliothek in Jerusalem finanziell zu unterstützen. Vor einiger Zeit hatte Herr Prof. Dr. Heinrich Loewe, den Antrag gestellt, dieser Bibliothek eine Subvention zu gewähren. Diesem Antrag wurde damals nicht stattgegeben, sondern beschlossen, einen gewissen Betrag für Bibliothekswesen im allgemeinen bereitzuhalten. Jetzt aber wurde dieser Beschluß dahin modifiziert, daß die Jüdische Gemeinde die Summe von 10 000 Mark für Bibliothekswesen mit besonderer Berücksichtigung des Judaistischen Institutes der Hebräischen Universität in Jerusalem bereitstellt. Praktisch bedeutet dieser Beschluß soviel, daß der gesamte Betrag dem Judaistischen Institut zugute kommen wird.

In dieser Sitzung kam auch die Vertretung der Berliner Jüdischen Gemeinde im Rate des Preussischen Landesverbandes zur Sprache. Wie schon mitgeteilt, hat der Vorstand der Gemeinde zu dem Rat des Landesverbandes 6 Vertreter der liberalen Vereinigung, 2 Vertreter der Jüdischen Volkspartei und einen Konservativen gewählt; ferner den keiner Partei angehörenden Herrn Dr. Ismar Freund. Die jüdische Volkspartei, die der Zahl ihrer Wähler nach auf 3 Vertreter im Rate Anspruch erhebt, protestierte gegen dieses Wahlergebnis. Die Abstimmung zeitigte aber das Ergebnis, daß die Repräsentantenversammlung den Beschluß des Vorstandes bestätigte, demgemäß die Fraktion der Jüdischen Volkspartei über nur 2 Vertreter im Rate verfügt. Nach Verkündigung des Abstimmungsergebnisses verließen die Vertreter

der Jüdischen Volksparlei demonstrativ den Sitzungssaal, nachdem der Fraktionsvorsitzende Herr Dr. Alfred Klee erklärt hatte, angesichts der 14 000 volksparteilichen Wähler bedeute die Entscheidung der Majorität eine unerträgliche Vergewaltigung.

Unter dem Eindruck der Kundgebung der Repräsentantenversammlung der Berliner Jüdischen Gemeinde, hat der Vorstand der Gemeinde seinen vor kurzem gefaßten Beschluß, die hebräische Universität nicht zu begrüßen, aufgehoben und sich der Begrüßung durch die Repräsentantenversammlung angeschlossen.

Moses Hess' 50. Todestag

Am 6. April jährt sich zum 50. Male der Tag, an dem Moses Hess, der erste Theoretiker des jüdischen Nationalismus und Zionismus in Westeuropa, in Paris gestorben ist.

Moses Hess wurde am 21. Januar 1812 in Bonn geboren; er stammte mütterlicherseits von ostjüdischen Gelehrten ab und erhielt seine Erziehung im wesentlichen durch seinen noch in der alten jüdischen Tradition lebenden Grossvater, der seine ganze Lebensrichtung entscheidend nach der jüdischen Seite beeinflußte. Er studierte an der Universität Bonn, insbesondere die Philosophie Spinozas und Hegels, führt dann ein unruhiges Wanderleben und gab im Jahre 1837 sein erstes wissenschaftliches Werk „Die Heilige Geschichte der Menschheit" heraus, indem er sich dem Gedanken des Kommunismus näherte. 1841 veröffentlichte er dann „Die europäische Triarchie", eine Philosophie der Politik, deren praktisches Ziel „Die vereinigten Staaten von Europa" waren. Zusammen mit Karl Marx, Bruno Bauer und Max Stirner gründete Hess in diesem Jahre die linksradikale „Rheinische Zeitung", bei der er Redakteur und später Korrespondent in Paris war. Er vertritt in dieser Zeitung in großen theoretischen Aufsätzen einen ethischen Kommunismus und wird so der Vater des modernen Sozialismus. Um die Mitte des Jahrhunderts beschäftigte er sich viel mit naturwissenschaftlichen Fragen und fand auf dem Wege über die Erkenntnis der Nationalität den Weg zum Judentum zurück. Die Frucht dieser Studien ist sein im Jahre 1862 erschienenes berühmtes Werk „Rom und Jerusalem", das, in der Form von Briefen an einen Freund, bereits eine völlige theoretische Grundlage für den jüdischen Nationalismus und Zionismus gibt, in der Forderung der Errichtung eines jüdischen Staates in Palästinas gipfelt und so als der Vorläufer des „Judenstaates" von Herzl bezeichnet werden kann. Das Erscheinen dieses Werkes bringt ihn in Verbindung mit chowewezionistischen Kreisen, insbesondere mit Hirsch Kalischer, dem er die Gründung einer großen jüdischen Gesellschaft zur Besiedlung Palästinas vorschlägt. Der Eindruck seines Werkes ist im übrigen sehr gering gewesen. Die jüdischen Zeitungen lehnten es sehr heftig ab, ebenso die Führer des jüdischen Liberalismus in Deutschland, Ludwig Philipsohn und Abraham Geiger, der Hess „einen alten Romantiker mit neuen reaktionären Gedanken" nannte. Heß beschäftigte sich bald wieder ausschließlich mit der sozialistischen Gedankenwelt, nahm in dem Kampf zwischen Marx und Lassalle für den letzteren Partei und arbeitete in dem von diesem gegründeten „Allgemeinen deutschen Arbeiterverein". 1863 kehrte er nach Paris zurück, wo er auch gestorben ist. Seine Leiche wurde auf dem jüdischen Friedhof in Köln-Deutz beigesetzt.

Heß gehört unstreitig zu den größten Geistern, die das deutsche Judentum im 19. Jahrhundert hervorgebracht hat, und ist der Vater der Gedankengänge des modernen politischen Zionismus.*)

(Ziko)

*) Wir werden in einer der nächsten Nummern des „Jüd. Echo" eine eingehende Würdigung von Moses Hess Bedeutung als Vorläufer des modernen Zionismus veröffentlichen. D. Red.

Aus der jüdischen Welt

Deutschland

Professor Eduard Rosenthal tritt von seinem Lehramt zurück.

Berlin (J.T.A.). Der Staatsrechtslehrer der Thüringischen Landesuniversität, Geheimer Justizrat Prof. Dr. Eduard Rosenthal, der erst vor kurzem sein Mandat zum Thüringer Landtag niedergelegt hat, ist mit dem 1. April d. J. von seinen akademischen Pflichten entbunden worden. Wie erinnerlich, hat Prof. Rosenthal, der der Schöpfer der thüringischen Staatsverfassung ist und mehrere Jahre Präsident der demokratischen Landtagsfraktion war, in einem Briefe an politische Freunde erklärt, die unaufhörliche Hetze der Rechtsparteien gegen ihn als Juden hätte ihm jede politische Betätigung verleidet. Es ist nicht unmöglich, daß dieselbe Hetze Prof. Rosenthal veranlaßt hat, nunmehr auch auf sein Lehramt zu verzichten.

Professor Dr. Teubler nach Heidelberg berufen.

Zürich (J.T.A.). Der Professor der Alten Geschichte an der Universität Zürich, Dr. Teubler, hat zu gleicher Zeit 2 Berufungen, und zwar nach Freiburg i. Baden und Heidelberg erhalten. Prof. Teubler hat den Ruf nach Heidelberg als Nachfolger von Prof. Dr. v. Domaszcewski angenommen. Prof. Teubler ist bekanntlich mehrere Jahre Dozent an der Berliner Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums gewesen. Er war auch der eigentliche Anreger der Akademie für die Wissenschaft des Judentums, die in ihren Anfängen nach seinen Plänen und Gedankengängen aufgebaut war.

Prof. Teubler ist ein überzeugter Anhänger der zionistischen Bewegung und steht in enger Beziehung zu einer Reihe seiner in Palästina wirkenden Schüler.

Eine Doktordissertation über die Rinderzucht in Palästina.

An der Universität Halle promovierte Herr Salo Jonas, der bis vor einem Jahre bei der Kolonisationsabteilung der Zionistischen Palästina-Exekutive als Instruktor für Rinderzucht angestellt war, zum Doktor der Naturwissenschaften auf Grund einer Dissertation über die Rinderzucht in Palästina. (Ziko)

60. Geburtstag Dr. Bodenheimers.

Am 21. März feierte Justizrat Dr. M. I. Bodenheimer in Köln seinen 60. Geburtstag. Bodenheimer ist schon in sehr jungen Jahren mit zionistischen Gedankengängen in Berührung gekommen. Im Jahre 1891 bereits veröffentlichte er eine Schrift „Syrien und Palästina als Zufluchtsort für die russischen Juden" und gründete gemeinsam mit David Wolffsohn im Jahre 1893 die Kölner Zionistische Vereinigung als ersten Chowewe-Zionistischen Verein in Deutschland. Im Jahre darauf beteiligte er sich an der Gründung der Freien Israe-

litischen Vereinigungen in Hamburg, die ähnliche Ziele erstrebte. Beim Auftreten Theodor Herzls schloß er sich sofort der neuen zionistischen Bewegung an, nahm am 1. Kongreß teil und hielt auf diesem das Referat über den Aufbau der Zionistischen Organisation. Er wurde bereits auf diesem Kongreß in das Große Aktions-Komitee gewählt und blieb dessen Mitglied bis zum 12. Kongreß. Gleichzeitig war er auch — bis zum 13. Kongreß — der Kongressanwalt der Organisation. Bodenheimer gehörte zu dem engeren Freundes- und Mitarbeiterkreis Herzls und begleitete diesen 1898 auf seiner Palästinareise. Er hat die Zionistische Vereinigung für Deutschland ins Leben gerufen und war bis zum Jahre 1910 ihr Vorsitzender. Als nach dem Tode Herzls die Leitung der Zionistischen Organisation nach Köln verlegt wurde, übernahm Bodenheimer als Vorsitzender des Direktoriums des KKL auch die Leitung des Hauptbüros des KKL, die er bis zu dessen Verlegung nach dem Haag innehatte. Bodenheimer hat sich sowohl um den Ausbau der Z.V.f.D. wie um den Ausbau der gesamten Zionistischen Organisation sowie endlich um die Ausbreitung des KKL die größten Verdienste erworben. Er gehörte in der zionistischen Bewegung der Vorkriegszeit zu deren zentralen Persönlichkeiten und wurde durch das Vertrauen der Organisation fast regelmäßig in das Präsidium der Zionistenkongresse gewählt. (Ziko)

Eine Lehrfarm der Misrachi in Deutschland.

Berlin. Wie der J.T.A. mitgeteilt wird, hat der deutsche Misrachi in Elshof bei Rathenow eine Lehrfarm geschaffen, in der 10 Jungen und 8 Mädchen eine gründliche Ausbildung für Palästina in allen Zweigen der Landwirtschaft, in Gartenbau, Milchwirtschaft und insbesondere in Geflügezucht erhalten. Es sind Brutöfen vorhanden, welche die Geflügelzucht in diesem Sommer auf eine Zahl von 250 000 bringen sollen. Ein Geflügelzuchtmeister und ein tüchtiger jüdischer Inspektor sind angestellt. Demnächst soll auch ein Lehrer angestellt werden, der die geistige Hachscharah leitet. Die Bewirtschaftung ist eine streng religiöse. Die Ausbildung dauert eineinhalb Jahr. Außerdem besteht seit fast 2 Jahren bei Fulda eine misrachistische Lehrfarm.

Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge und Arbeitsnachweis.

Berlin. (J.T.A.) Die vor kurzem errichtete „Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge und Arbeitsnachweise“, Berlin, hat ihre Tätigkeit aufgenommen. Ihre Gründung erfolgte laut einem Beschluß der Zentrale für jüdische Wanderfürsorge, der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden und des Arbeiterfürsorgeamtes der jüdischen Organisationen Deutschlands. Es wird das Bemühen dieser Stelle sein, das gesamte Netz der ehemaligen Provinzialkassen der jüdischen Wanderfürsorge in kürzester Zeit zu neuem Leben zu erwecken. Außerdem besteht die große Aufgabe, überall dort, wo jüdische Arbeitsnachweise noch nicht bestehen, solche zu gründen und mit anderen örtlichen Sozialeinrichtungen zu zentralisieren. Die Arbeit der Hauptstelle wird von dem Gedanken geleitet, daß Wanderfürsorge nur dann sinnvoll ist, wenn es gelingt, die durchwandernden Juden in produktive Berufe überzuleiten. Die Hauptstelle wird von einem Direktorium geleitet, dem der Vorsitzende der Zentralwohlfahrtsstelle, Herr Eugen Caspary, Herr Alfred Berger vom Präsidium des Arbeiterfürsorgeamtes und der Sozialpolitiker Dr. Georg Baum angehören.

Palästina

Der Palästina-Touristenverkehr im Jahre 1924.

Im Kalenderjahr 1924 sind laut „Commercial Bulletin“ 70 613 Reisende und rückkehrende Einwohner exkl. Immigranten nach Palästina gekommen, eine Zahl, die die der vorhergehenden Jahre weit übersteigt. (Ziko)

Die Tachkemoni-Schule des Misrachi in Tel Aviv.

Die Misrachi-Weltzentrale tritt an die Errichtung eines Neubaues für die seit einer Reihe von Jahren bestehende Tachkemoni-Schule in Jaffa-Tel Aviv heran. Diese gegenwärtig größte nationaljüdische Schule in Palästina entwickelt sich qualitativ und quantitativ außerordentlich. Die Zahl der Schüler und Lehrer steigt jährlich. Eine große Zahl angemeldeter Schüler muß beständig wegen Platzmangels zurückgewiesen werden. Auch hinsichtlich ihres Wertes im Lehrprogramm entwickelt sich die Anstalt sehr erfreulich, so daß sie die bedeutendste national-religiöse Schule in Palästina geworden ist. Vor kurzem wurde bei der Tachkemoni-Schule auch eine Abteilung als mittlere Realschule eröffnet, deren Gründung durch den Misrachi in Palästina geplant ist. Der Bauplan für den Neubau stammt von dem bekannten Architekten Bärwald. Die Kosten sollen gegen 25 000 £ betragen. (Ziko)

Die neuen Palästina-Marken.

London. (J.T.A.) Anfang April werden die neuen Palästina-Postmarken ausgegeben werden. Geplant sind 26 verschiedene Wertzeichen, deren Werte sich nach der neuen palästinensischen Valuta (Dinar, Schekel, Drachma und Pruta) ausdrücken werden.

Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden im Jahre 1924*)

4. Archiv für wissenschaftliche Arbeiten und Information

Wie bereits hervorgehoben, hat die Z. W. St. sich ununterbrochen bemüht, ein Archiv zu schaffen, in welchem das gesamte für die jüdische Wohlfahrtspflege betreffende Material sorgfältig zusammengetragen wurde. Zur Zeit verfügt die Zentralwohlfahrtsstelle über eine ausgezeichnet ausgebaute Anstaltskartothek, über ein umfangreiches Material auf dem Gebiete der halboffenen und der offenen Fürsorge.

Es finden dauernd Umfragen bei den örtlichen Zentralen, Landesverbänden und Anstalten über die allerverschiedensten Detail-Angelegenheiten statt, so u. a. über die Besoldungsverhältnise in den Einrichtungen, über die wirtschaftliche Lage der Anstalten selbst, über die Zahl der zur Verfügung stehenden Plätze, über die Höhe der Pflegesätze, über das Verhältnis der Wohlfahrtsstellen zu den Behörden usw., sodaß nahezu über jede einzelne in Betracht kommende Frage sich zuverlässiges Material im Archiv befindet. Die Z. W. St. betrachtet es aber nicht nur als ihre Aufgabe, dieses Material im Archiv zu behalten, sondern sucht es der Öffentlichkeit in möglichst weitem Ausmaße zugängig zu machen und hat aus diesem Grunde in dem letzten Jahre dauernd in ihrem Nachrichtendienst Auszüge aus dem Archiv über Anstaltswesen, Erholungsfürsorge usw. publiziert, einen besonderen Anstaltskataster zusammengestellt, der gedruckt bereits vorliegt und der Öffentlichkeit übergeben wird. Sie hat sich ferner in Verbindung mit dem Deutsch-Isr. Gemeindebund in starkem Maße an den Vorbereitungen zur Herausgabe des Handbuches der jüdischen Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege beteiligt. Sie ist endlich mit den Vorbereitungen zur Herausgabe eines besonderen wissenschaftlichen Handbuches der jüdischen Wohlfahrtspflege beschäftigt.

Durch den Nachrichtendienst hat die Z. W. St. versucht, von Zeit zu Zeit die ihr angeschlossenen Gemeinden, Organisationen und Anstalten auf dem Laufenden zu erhalten über die wichtigsten Fragen im Wohlfahrtswesen und über Leistungen der Z. W. St. Unabhängig davon ist die Presse aller Richtungen ständig mit Material versorgt worden, wenngleich zuzugeben ist, daß nach dieser Richtung noch viel zu tun übrig bleibt.

5. Wirtschaftsfürsorge

Es liegt in der ganzen wirtschaftlichen Situation der Nachkriegszeit und der Stabilisierungsperiode begründet, daß die Z. W. St. sich außerordentlich stark auf dem Gebiet wirtschaftlicher Fürsorge betätigen mußte. Man muß hierbei eine Reihe von Operationen unterscheiden. Einmal handelte es sich darum, die letzte Verteilung der Jointgelder, die im Jahre 1924 200 000 Doll. betrugen, auf Grund eines neuen Schlüssels vorzunehmen. Es wurde hierbei in besonders starkem Maße die offene Fürsorge berücksichtigt, nachdem in den früheren Ausschüttungen insbesondere die Anstalten Gegenstand der Fürsorge gebildet haben. Die Z. W. St. ist auf Grund der Erfahrungen und auf Grund sorgfältiger Berichte systematisch vorgegangen und hat die von Joint zur Verfügung gestellten Gelder ohne jeden Abzug von Verwaltungsunkosten in Monatsraten den in Frage kommenden Einrichtungen der geschlossenen, halboffenen und offenen Fürsorge übermittelt, indem sie das Ausführungsorgan des Reichsausschusses der jüdischen Gemeinden Deutschlands zur Verteilung von Auslandsspenden bildete. Hierbei war Gelegenheit gegeben, auf dem Gebiete der Sozialreform wichtige Forderungen, so hinsichtlich der Besoldung, der Wirtschaftsführung usw. zur praktischen Durchführung in den Anstalten zu bringen.

Das Reich hat auch im Jahre 1924 der freien Wohlfahrtspflege nicht unerhebliche Gelder zur Verfügung gestellt. In den ersten Monaten fanden Ausschüttungen an die Anstalten auf Grund des § 61 des Finanzausgleichgesetzes statt, und es wurden von der Z. W. St. 106 640 Mk. nach den von dem Reichsarbeitsministerium aufgestellten Grundsätzen an sämtliche Einrichtungen der jüdischen Wohlfahrtspflege zur Verteilung gebracht. Von da ab erfolgten die Zuwendungen an die Spitzenverbände zwecks Weiterleitung an ihre Einrichtungen hauptsächlich in Form von Darlehen. Es sind der Z. W. St. im Laufe des Jahres 1924 149 500 Mk. zur Verfügung gestellt worden, von denen 62 200 Mk. an die der Z.W.St. angeschlossenen Anstalten als Darlehen herausgegeben worden sind. Die Z. W. St. war immer wieder bemüht, die Anstalten auf die Möglichkeit, zu einem billigen Zinssatz Kredite zu bekommen, hinzuweisen, und wird auch in Zukunft jede Gelegenheit ergreifen, um notleidende Anstalten, namentlich solche, die des Ausbaues bedürfen, aus den Reichsmitteln zu fördern. Ein Bruchteil der Reichsmittel wurde dazu verwendet, um Anstalten die sich in größter Notlage befanden und nicht in der Lage waren, Darlehen aufzunehmen, durch Hergabe von Geldern wieder zu sanieren, vor allem aber sind in einer überaus großen Anzahl von Fällen Unterstützungen an Einzelpersonen im Lande draußen gewährt worden für Unterbringung in Anstalten, für Wiederaufrichtung von Existenzen, wo keine leistungsfähigen Träger zur Hilfsleistung vorhanden waren. Es liegt dies daran, daß ein großer Teil der Gemeinden, namentlich der kleinen, noch nicht in der Lage ist, aus eigenen Kräften notleidende Angehörige ihrer Gemeinschaft, Kleinrentner, Kriegsbeschädigte in ausreichendem Maße zu unterstützen und ferner daran, daß Provinzialverbände, die ergänzend eingreifen müßten, zum Teil noch nicht vorhanden, zum Teil nicht genügend finanziell ausgebaut sind.

Für ganz besondere Zwecke sind der Zentralwohlfahrtsstelle teils vom Reich, teils von großen allgemeinen Sammlungen Mittel zur Verfügung gestellt worden, so vor allem für die Tuberkulosefürsorge für erkrankte Schwestern. Es wurde ein Betrag von 27 000 Mk. an die Z. W. St. überwiesen, mit deren Hilfe eine große Anzahl von Schwestern in Heilstätten untergebracht werden konnte. Es sind noch Mittel vorhanden, um auch weiterhin helfend eingreifen zu können.

Vom Zentralausschuß für die Auslandshilfe, von der Sammlung „Deutsche Nothilfe" sind regelmäßige Zuschüsse auch an die Z. W. St. gelangt, die an die notleidenden Stellen weitergeleitet worden sind.

Ganz besonderen Nachdruck hat die Z. W. St. auch im abgelaufenen Jahre auf die Hebung der Selbsthilfe gelegt. Sie hat sich bemüht, allenthalben die Sammeltätigkeit wieder in Gang zu bringen, und hat auf einer Tagung der örtlichen Zentralen und Landesverbände im Juni 1924 das überaus wichtige Gebiet der Finanzierung der

*) Siehe Nr. 10, 11 und 12 des „Jüd. Echo".

MITTEILUNGEN
des Israelitischen Lehrervereins für Bayern
Schriftleitung: M. Rosenfeld, München

Nr. 21 München, 8. April 1925

„. . . und führte uns aus der Knechtschaft zur Freiheit, aus dem Kummer zur Freude, aus der Trauer zum Feste, aus dem Düster in helles Licht, aus Gebundenheit zur Erlösung.

Aus Hermann, Chad Gadja, das Poßechbuch.

Abraham Hubert

Lehrer in Windsbach, ist nach nur zweitägiger Krankheit Freitag, den 20. März, rasch und unerwartet, 63 Jahre alt, verschieden. Sonntag, den 22. März, wurde er unter ehrender Beteiligung der gesamten Bürgerschaft zu Grabe geleitet. An seiner Bahre rühmte der amtierende Rabbiner Dr. Brader aus Ansbach die große Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue des Dahingeschiedenen als Lehrer und Kultusbeamter. Herr Rechtsanwalt Dr. Bär aus München dankte als ehemaliger Schüler des Verstorbenen für Unterricht und religiöse Unterweisung, Herr Hauptlehrer Strauß aus Uffenheim rief seinem Freunde und Kollegen die letzten Abschiedsgrüße des Bayr. Israelitischen Lehrervereins zu.

Hubert war in Cronheim (bei Gunzenhausen) geboren. Er absolvierte das israelitische Lehrerseminar in Würzburg mit gutem Erfolge, fand seine erste Anstellung in Sinsheim (Baden), amtierte 6 Jahre in Ermetzhofen und vollbrachte sein Lebenswerk in der Kultusgemeinde Windsbach, woselbst er 33 Jahre ununterbrochen segensreich wirkte.

Er war ein treues Mitglied unseres Vereins, um dessen Siftungs- und Unterstützungskasse er sich eifrig bemühte. Ehre seinem Andenken!

Isch Jemini.

Zur Frage der jüdischen Lehrerbildung

In Nr. 13 der Blätter für Erziehung und Unterricht nimmt der Schriftleiter zur Frage der jüdischen Lehrerbildung und zur Würzburger Tagung des Verbandes Bayer. Israel. Gemeinden Stellung. Die beiden Aufsätze veranlassen mich zu folgenden Darlegungen. Soweit die Lehrerausbildung im allgemeinen berührt wird, stelle ich die bayerischen Verhältnisse den preußischen gegenüber. In Bayern ist in absehbarer Zeit mit einer Änderung in der Lehrerbildung wohl nicht zu rechnen. Die staatlichen Lehrerbildungsanstalten nehmen zu Beginn des neuen Schuljahres Schüler in die unterste Präparandenklasse auf. Dieser Tatsache gegenüber erübrigt sich eine theoretische Stellungnahme für oder gegen die Neuerung in der Lehrerbildung. Daß natürlich auch die Frage in den Kreisen der bayerischen Lehrerbildner eifrig ventiliert wird, liegt auf der Hand. Aus den Begründungen der Gegner der Neuerung sind wohl die Anschauungen nicht mit einer Handbewegung abzutun, daß die Frage eine eminente Finanzfrage sei, daß — siehe Sachsen — der Zugang zum Lehrerberufe zu gering sei, und endlich, daß kaum eine Hebung des gesamten geistigen Niveaus des Lehrerstandes erwartet werden dürfte, daß jedenfalls eine Auslese nach unten sich ergebe.

Die gleichartige oder differenzierte Ausbildung der Volksschullehrer und Religionsschullehrer anlangend, wäre auch für mich das Ideal, der Religionslehrer sei vollausgebildeter Volksschullehrer, aber auch die Umkehrung: der Volksschullehrer sei vollwertiger Religionslehrer. Die daraus resultierenden Forderungen ergeben sich dem Denkenden von selbst. Aber auch, wenn die Differenzierung nötig würde, könnte es sich nur um g l e i c h w e r t i g e Vorbildung handeln, die an Stelle der g l e i c h a r t i g e n treten dürfte. In diesem Sinne fordert auch der Entwurf eines Beamtenrechtes, der anläßlich der Würzburger Tagung des Gemeindeverbandes beraten wurde: „Als Religionslehrer kann nur berufen werden, wer die Abschlußprüfung an einem israel. Lehrerseminar oder einem staatlichen Lehrerseminar, sowie die Prüfung in den Religionsfächern am Seminar nachweist."

Im Zusammenhang damit möchte ich auf § 2, Abs. 6 des Entwurfs zum Beamtenrecht kurz zu sprechen kommen. Ich gestehe offen, daß die vom Schriftleiter der Blätter für E. u. U. beanstandete Bestimmung auch mich zuerst recht eigenartig berührte, daß aber längeres Nachdenken und der Versuch rein objektiven Urteils einerseits, die Verhandlungen anläßlich der Tagung andererseits mich beruhigten und die Sache ins rechte Licht rückten. Versuchen wir uns doch in die Lage eines Rabbiners hineinzudenken, dem die Wahrung der religiösen Belange ernsteste Gewissenssache ist. Dann ist „Einspruch" noch lange nicht „Amtsentsetzung". Da gibt es im Verbande noch weitere Instanzen und Schiedsgerichte, deren Zusammensetzung die vom menschlichen Standpunkte aus möglichsten Garantien für Gerechtigkeit bietet. Auf andere juristische Möglichkeiten zur Außerkraftsetzung der Bestimmung, die auch zur Sprache kamen, will ich nicht eingehen.

Meine ersten Ausführungen stehen in einem wichtigen Punkte in absolutem Gegensatz zu den Worten des Herrn Schriftleiters in den genannten Blättern, wenn er schreibt: „. . . weil angesichts der immer noch trostlosen Lage so vieler jüdischer Lehrer sich überhaupt niemand mehr diesem Berufe widmen will." Ohne weiteres sei zugegeben, daß die Lage vieler jüdischer Lehrer noch immer trostlos ist. Nicht richtig ist aber, daß sich niemand mehr dem Berufe eines jüdischen Lehrers widmen will. Beweis: Die wachsende Schülerzahl der Lehrerbildunganstalt. Ganz abgesehen vom Zustrom der Mittelschule zum Seminar zeigt die Anmeldeziffer zur untersten Präparandenklasse so ziemlich wieder den guten Durchschnitt der Vorkriegszeit. Und das ist gut so, denn nur wenn gut vorgebildetes Lehrermaterial vorhanden sein wird, kann die geistige Not der jüdischen Diaspora behoben werden und die sich entwickelnden Verbände müssen eben auch

die Versorgung widerstrebender Gemeinden in ihren Aufgabenkreis einbeziehen. Der Berichterstatter über „Bezirks- und Wanderlehrer“ anläßlich der Tagung begann sein Referat mit den treffenden Worten: „Wer eine jüdische Seele rettet, rettet eine Welt“ und er führte in richtiger Erkenntnis aus, daß das Ziel leichter zu erreichen sei, wenn von materiellen Forderungen an die Gemeinden zunächst abgesehen werde, denn die in Frage stehenden Gemeinden müßten zur Opferwilligkeit erst erzogen werden.

L. Anfänger - Würzburg.

Anmerkung der Schriftleitung. Wir haben den vorstehenden Ausführungen gerne Raum gegeben, wenn wir auch den Darlegungen des g. Einsenders nicht voll zustimmen können. Die Frage der Lehrerbildung ist ein Stück allgemeiner Kulturentwicklung. Es muß als ausgeschlossen betrachtet werden, daß Bayern seine Sonderstellung aufrecht erhalten kann, will es nicht schließlich als Fremdkörper im deutschen Kulturkreis erscheinen. Die Frage der Lehrerbildung in Bayern ist somit nicht gelöst, sie ist lediglich vertagt. In letzter Linie dürfen finanzielle Erwägungen hierbei den Ausschlag geben. Es zeigt sich doch deutlich genug, daß der Staat und ebenso die großen öffentlichen Korporationen dann Geld haben, wenn sie solches haben wollen.

Was die differenzierte Ausbildung der Religionslehrer anlangt, so scheint eine solche in Würzburg bereits angebahnt zu werden. Es kann nicht unerwähnt bleiben, daß das gemeinsame Ausschreiben der Präparandenschule Höchberg und der Lehrerbildungsanstalt Würzburg, wonach junge Leute, deren Profanvorbildung nicht den staatlichen Anforderungen entspricht, im Seminar zu Religionslehrern ohne staatliche Volksschullehrerberechtigung ausgebildet werden können, in weiten Kreisen der Kollegen lebhaftes Befremden hervorgerufen hat. Bei allem Vertrauen, das wir den Schulleitungen entgegenbringen, würden wir es doch begrüßen, wenn die Öffentlichkeit Aufklärung über den neuen Typ von Lehrern und die für ihre Ausbildung maßgebenden Bestimmungen gegeben würde.

Gerne registrieren wir dagegen die Bemerkung des Einsenders, daß auch ihn die Bestimmung in § 2, Abs. 6 des Entwurfs zum Beamtenrecht — in Zusammenhang damit wäre noch auf § 22 hinzuweisen — recht eigenartig berührt hat. Nur würde die Objektivität verlangen, sich nicht nur in die Lage des Rabbiners, sondern auch in die Seele des Beamten hineinzudenken, dem doch die religiösen Bedenken in gleicher Weise am Herzen liegen. Erfreulicherweise wurde der Entwurf zur nochmaligen Vorberatung im Verfassungsausschuß des Verbandes zurückgestellt; so dürfte sich vor dem Zusammentreten dieses Ausschusses noch innerhalb unserers Vereins Gelegenheit zur Stellungnahme finden lassen. Es ist ja die Vermutung nicht ganz von der Hand zu weisen, daß bei der Fassung der berührten Bestimmungen die allgemeine politische Lage und besondere Abmachungen zu Gevatter standen.

Freie Vereinigung isr. Lehrer und Kantoren der Pfalz

Unsere diesjährige Mitgliederversammlung findet am Sonntag, 19. April, Vorm. 10¼ Uhr, im isr. Gemeindehaus in Neustadt a. H. statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden.
2. Kassenbericht und Entlastung des Kassiers.
3. Bericht über die Tagungen des Pfälzischen und des Bayerischen Gemeindeverbandes.
4. Beamtenrecht des Verbandes Bayerischer Isr. Gemeinden.
5. Wahl eines Delegierten zum 8. Verbandstag am 2. und 3. Juni in Köln.
6. Aussprache; Wünsche und Anträge.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Speyer, 30. März 1925.

Personalien

In hohem Alter ist Hauptlehrer a. D. Massenbacher an einem Schlaganfall gestorben. Der Verlebte war lange Jahre an der nach seiner Pensionierung aufgelösten israelitischen Volksschule in Hüttenbach bei Nürnberg tätig. Ehre seinem Andenken!

Einzahlung seit 1. Januar 1925

Von Brückheimer, Marktbreit, M. 1, Gutmann, Öttingen, M. 15, Schottland, Frankenthal, M. 15, Sommer, Wittelshofen, M. 5, Wolfromm, Ermershausen, M. 10, Schwarzenberger, Bödigheim, M. 15, Krämer, Ansbach, M. 7, Fränkel, Erlangen, M. 20, Hofmann, Rothenburg, M. 15, Steinhäuser, Höchberg, M. 15, Regensburger, Kriegshaber, M. 15, Bravmann, Gaukönigshofen, M. 20, Weinstock, Theilheim, M. 15, Mayer, Niederhochstadt, M. 10, Wahler, Hörstein, M. 15, Rau, Hirschaid, M. 15, Friedmann, Schwanfeld, M. 15, Dr. Sonn, Würzburg, M. 15, J. Sonn, Würzburg, M. 7, Blumenthal, Hofheim, M. 17, Teilberger, Floß, M. 26, Fulder, Treuchtlingen, M. 15, Hubert, Windsbach, M. 15, Wechsler, Aschbach, M. 15, Blumenthal, Unsleben, M. 20, Heimann, Plauen, M. 20, Strauß, Weiden, M. 30, Reiter, Gerolzhofen, M. 15, Herz, Altenmuhr, M. 15, Gutmann, Burgpreppach, M. 20, Neumann, Feuchtwangen, M. 5, Goldstein, Würzburg, M. 7, Dingfelder, Eisfeld, Dr. Klugmann, Kirschner, Lachmann, Müller, Rosenfeld, sämtliche München, je 15 M., M. 115, Glaser, München, M. 10.

Durch: Brückheimer, Marktbreit, M. 28, Gutmann, Öttingen, M. 45, Gundersheimer, Brückenau, M. 60.52, Schottland, Frankenthal, M. 50, Erlebacher, Mönchsroth, M. 30, Dr. Stein, Schweinfurt, M. 100, Wetzler, Ludwigshafen, M. 500, Sommer, Wittelshofen, M. 10, Herz, Altenmuhr, M. 20, Fränkel, Erlangen, M. 143, Hofmann, Rothenburg, M. 50, Bachenheimer, Zweibrücken M. 17.50, Dr. Fränkl, Augsburg, M. 20, Fraenkel, Nürnberg, M. 100, Bamberger, Kitzingen, M. 737, Heß, Miltenberg M. 10, Wahler, Hörstein, M. 15, Schmid, Lichtenfels, M. 20, Fulder, Treuchtlingen, M. 3, Wechsler, Aschbach, M. 25, Schloß, Aschaffenburg, M. 35, Strauß, Leutershausen, M. 20, Reiter, Gerolzhofen, M. 10, Frl. Edelstein, Nürnberg, M. 60, Haymann, Rodalben, M. 15.50, Hellmann, Würzburg, M. 1538, Kirschner München, M. 2700, Goldstein, Würzburg, M. 36.

Jahresbeitrag 1925 für: Aktive M. 15, Pensionisten M. 7, gew. Mitglieder M. 10.

Scheckamt Nürnberg No. 6479.

Würzburg, 23. Febr. 1925.

M. Hellmann.

freien Wohlfahrtspflege zum Gegenstand besonderer Beratungen gemacht. Auf dieser Tagung wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, daß die Z. W. St. die Durchführung der Sammlung in allen Teilen Deutschlands energisch in die Hand nehmen müßte.

Zu Beginn des Jahres wurde in Berlin die Sammlung „Jüdische Not", die sich bereits im Jahre 1923 bewährt und durchgesetzt hatte, fortgeführt und ausgebaut. Eine große Zahl von Spendern, von denen ein Teil sich im Laufe der Zeit auch zu regelmäßigen Zuwendungen entschlossen hatte, sind mit zum Teil recht bedeutenden Beiträgen beteiligt, so daß aus dieser Sammlung ein Betrag von insgesamt Mk. 180 000 zur Verteilung gebracht werden konnte.

Im Verlauf der Sommermonate ruhte die Sammlungstätigkeit, um im November nach einem neuen Plan wieder aufgenommen zu werden. Die schwierige Lage der jüdischen Wohlfahrtseinrichtungen, die durch die Inflation nahezu ihr gesamtes Stiftungsvermögen verloren haben, die auch nicht mehr auf ausländische Zuwendungen rechnen konnten und von denen daher mit Grund die Aufnahme von parallelen zufälligen Sammlungen befürchtet werden mußte, erheischte dringend die Schaffung von regelmäßigen monatlichen Zuschüssen, durch die wenigstens ein Teil der Fehlbeträge in den Budgets gedeckt werden konnte. Es war uns also zur Aufgabe gestellt, einen Kreis von Förderern zu gewinnen, die sich zur Leistung von regelmäßigen Monatsbeiträgen verpflichteten, die nach Prüfung des Bedarfs in gerechter Weise auf die einzelnen Anstalten zu verteilen waren.

Zunächst wurde nach Einstellung einer besonderen finanziell-organisatorischen Kraft dieser Versuch in Berlin unternommen und ist, soweit es sich bisher übersehen läßt, im ganzen erfolgreich gewesen, wenn auch natürlich die bisher einlaufenden Beiträge nur einen Teil des ungeheuren Fehlbetrages in den Budgets, nicht aber die ganze erforderliche Summe zu decken in der Lage sind. Um jede Konkurrenz mit den Mitgliedsbeiträgen der Vereine, die nach wie vor selbstverständlich notwendig sind, auszuschalten und zugleich den zentralen Charakter der Sammlung scharf zu betonen, wurde als Minimum-Beitrag Mk. 50.— monatlich festgesetzt.

Der gute Erfolg dieser Berliner Aktion wird bestimmt auch zur Nachahmung in den übrigen größeren Gemeinden, vielleicht auch in den Landes- und Provinzialverbänden reizen. Gegenwärtig sind Sammlungen in Frankfurt a. M. im Gange, bei denen bereits die Berliner Erfahrung verwertet wird. Es wird Aufgabe des bei der Zentralwohlfahrtsstelle neu geschaffenen Dezernates sein, den örtlichen Zentralen und den Landesverbänden bei der richtigen Durchführung ihrer Sammelaktionen in jeder Weise behilflich zu sein.

Jüdische Tuberkulosenhilfe in Davos

Kürzlich ist in Davos ein Verein unter dem Namen „Jüdischer Verein (Kehillath-Jisrael) Davos" gegründet worden. Dieser Verein bildet die jüdische Gemeinde in Davos und läßt sich als solche auch die üblichen Gemeindearbeiten, wie Synagogenverwaltung etc. angelegen sein.

Naturgemäß ist hier die Fürsorgetätigkeit die wichtigste Aufgabe einer jüdischen Gemeinde. Denn Hunderte von Juden kommen jährlich hierher, um Heilung von der Tuberkulose zu suchen. Die Länge der zur Wiederherstellung unbedingt notwendigen Kur braucht nicht nur die geringen Mittel der Armen auf, sondern bringt auch die Kranken aus dem Mittelstand in größte Not. Daher kommt es, daß von den tuberkulös Erkrankten der weitaus größte Teil — nur die ganz Wohlhabenden ausgenommen — schließlich auf öffentliche Hilfe angewiesen ist.

Die furchtbaren Leiden der Kriegs- und Nachkriegszeit haben die Zahl der Tuberkulose-Erkrankungen in erschreckendem Maße ansteigen lassen. Die katastrophale Wirtschaftslage der jüdischen Massen im Osten hat einen günstigen Nährboden für die Ausbreitung dieser Volksseuche geschaffen. Aber auch in den Ländern Mitteleuropas wütet die Tuberkulose als Folge der schlechten Ernährungsverhältnisse im letzten Jahrzehnt mehr denn je. Ein großer Teil der Schweizer Juden hat sich bereits seit mehreren Jahren zu einem Hilfsverein für jüdische Lungenkranke in der Schweiz zusammengeschlossen und eine jüdische Heilstätte in Davos errichtet. Dieser Hilfsverein bringt jährlich die Summe von rund 100 000 Schw. Franken auf, eine im Verhältnis zur Zahl der Schweizer Juden sehr beträchtliche Leistung. Dennoch ist und bleibt es für ihn ein Ding der Unmöglichkeit, allen aus verschiedenen Weltteilen zu ihm gelangenden Gesuchen um Aufnahme in seine Heilstätte zu entsprechen, sowie den vielen, für einen Aufenthalt in Davos zugereisten Petenten zu willfahren. Daher hat der Schweizer Hilfsverein immer von neuem einen Appell an das Ausland gerichtet, eine großzügige Hilfe zu organisieren. Leider ist dieser Ruf ungehört verhallt.

Der Jüdische Verein Davos, zu dessen Mitgliedern die Leidensgefährten der bedürftigen Kranken zählen, kennt aus täglicher Anschauung am besten die Not der Tuberkulose, die es zu lindern gilt. Er ist deshalb die berufene Informationsstelle über alle Fragen, die den Tuberkulosekranken angehen. Vor allem muß er darauf hinweisen, daß die Hilfsmittel, die heute für bedürftige Lungenkranke hier zur Verfügung stehen, noch sehr beschränkt sind und daß daher ein planloses Herreisen mittelloser Patienten ohne Vorsorge für die erforderlichen Kurkosten zu vermeiden ist. Nur eine Hilfe, die durch Zusammenfassung der berufenen jüdischen Hilfsorganisationen aller Länder in die Wege geleitet wird, kann den großen Aufgaben gerecht werden.

Es kann festgestellt werden, daß die Arbeit des Jüdischen Vereins Davos, die sich jetzt darauf beschränken muß, Kurgäste zur Bereitstellung von Geldmitteln für die zu lindernde Not heranzuziehen, überall warmer Sympathie begegnet und tatkräftige Unterstützung findet.

Aus der Geschichte der württembergischen Judenheit

Entstehung der Gemeinde Tübingen.

Die israelitische Gemeinde Wankheim,*) aus der die israelitische Gemeinde Tübingen hervorgegangen ist, datiert seit etwa anno 1775, in welcher Zeit Israeliten aus Braunsbach, dem Schwarzwald und namentlich Hohenzollern (wo die Juden unter gar vielen kleinen und kleinlichen Bedrückungn zu seufzen hatten, wie zum Beispiel nur der älteste Sohn gegen ein festgesetztes Entgelt heiraten durfte, während die Jüngeren erst mit dem Eintritt in das, ich glaube 35. Lebensjahr mit dieser Erlaubnis beglückt wurden) von dem damaligen Grundherrn Wankheims, Freiherrn von Saint-André die Genehmigung zur Niederlassung erhielten. Ihnen folgten bald weitere Familien nach, bis sich eine kleine, arme, dürftige Gemeinde bildete.

Arm und dürftig deshalb, weil sie mit Lasten und Abgaben in überreichem Maße gesegnet war; außerdem mußte jedes Familienoberhaupt dem Gutsherrn jährlich 12 fl. Schutzgeld zahlen. Nichtsdestoweniger wurde, obwohl von keiner Seite irgend ein Zuschuß gewährt wurde, in einem gemieteten Lokal ein Betsaal hergerichtet und ein Vorsänger angestellt, der auch den Kindern Religionsunterricht zu erteilen hatte.

Für den Begräbnisplatz sorgte der Gutsherr, dem aber für jeden Sterbefall eine Gebühr zu entrichten war, und zwar für einen Erwachsenen 2 fl., für ein Kind 1 fl. Erst im Jahre 1845 ging der Friedhof an die israelitische Gemeinde über.

Gemäß dem Erlaß von 1828 und 1832 wurde die Gemeinde Wankheim (-Tübingen-Dußlingen) dem Rabbinat Mühringen unterstellt. Nunmehr begnügte sie sich nicht mehr mit dem Betsaal, der an hohen Festtagen so wie so die Anzahl der Beter nicht fassen konnte (unter welchem Übel zum Beispiel die jetzige Tübinger Synagoge gewiß nicht leidet) und machte es mit großen Opfern und Kollekte möglich, an den Bau eines Gotteshauses zu gehen, das auch im Jahre 1835 durch den damals zuständigen Rabbiner, späteren Kirchenrat Herrn Dr. Wassermann eingeweiht wurde.

Nachdem sich durch die 48er Revolution die namentlich uns Juden einengenden Fesseln etwas gelockert hatten, verzogen viele Familien nach Tübingen, Reutlingen, Nürtingen, Stuttgart, Regensburg und so kam es, daß die Gemeinde Wankheim bis auf einige Familien herabsank.

Die Stadt Tübingen, deren Pflaster seit der Universitätsgründung (1477) von keines Juden Fuß mehr entweiht war, öffnete ihnen seine Tore ebenfalls erst nach dem Sturmjahr 1848, und zwar erhielt als erster Zuzugsrecht Herr Leopold Hirsch (Vater des jetzt noch in Tübingen lebenden Herrn Gustav Hirsch, der in seiner 48jährigen Tätigkeit als Gemeindevorsteher sich um das Gemeindeleben sehr verdient gemacht hat), dem erst nach mehr als zehnjähriger Pause weitere jüdische Familien aus Wankheim nachfolgten.

Im Jahre 1882 stellte sich, nach vielen Anstrengungen der Kirche gegenüber der Oberkirchenbehörde, an denen besagter Herr G. Hirsch hervorragenden Anteil nahm, die Gemeinde auf eigene Füße durch den Bau einer Synagoge, zu der Utensilien aus dem Gotteshaus der Muttergemeinde verwendet wurden, mit Zweigfilialen in Reutlingen und neuerdings auch Rottenburg, welch ersterer ein dem eben beschriebenen analoger Werdegang zu prophezeien sein dürfte.

Als Lehrer haben seitdem in Tübingen gewirkt: Thalmann, Ehrlich, Kann, Marx, Strauß, Gideon, Adler, Pollak, Lehrmann. Kuno Lehrmann.

*) Das Dörfchen Wankheim liegt eine Stunde Wegs von Tübingen entfernt.

Februareingänge des Keren Hajessod

Im Februar sind beim Keren Hajessod-Hauptbüro in London fast 44 000 St. eingegangen. Neben Amerika mit seinen rund 23 500 St. überwiesen Rumänien über 4700 St., Polen rund 4000 St. und Deutschland rund St. 3500. Auch die Überweisungen aus England und der Tschechoslovakei zeigten Fortschritte auf.

Von der Gesamteinnahme von rund St. 44 000 sind ungefähr St. 4700 für die Hebräische Universität bestimmt, so daß für die Deckung des Palästina-Budgets nur ca. St. 39 000 übrig bleiben, ein Betrag, der keinesfalls die Erfüllung sämtlicher Verpflichtungen des Keren Hajessod ermöglicht. Es ist jedoch zu hoffen, daß die Eingänge des Keren Hajessod während der nächsten Monate ständig zunehmen werden.

Die Gesamteingänge des Keren Hajessod betragen demgemäß per 28. Febr. 1925 St. 1 712 709.3.5.

Leopold Rotter זצ"ל

Am Vormittag des 5. April (11. Nissan) erlag der erste Kantor und Religionslehrer der orthodoxen Gemeinde Ohel Jakob, München, Herr Leopold Rotter einem Schlaganfall. Der Verlebte, welcher ein Alter von 56 Jahren erreichte, konnte im abgelaufenen Jahre sein 25-jähriges Jubiläum als Beamter von Ohel Jakob feiern und bei dieser Gelegenheit wahrnehmen, welch hoher Wertschätzung er sich allenthalben erfreute. Sein Vorbeten, wobei man neben der vorzüglichen gesanglichen Leistung auch das innerliche Fühlen der Gebete beobachten konnte, war mustergültig; nicht minder vortrefflich waren seine Leistungen als Lehrer. Zahlreiche bereits im Leben stehende Männer wissen davon Zeugnis abzulegen, welch wertvolle geistigen Schätze sie dem ausgezeichneten Lehrer verdanken.

Seine hervorragenden Kenntnisse unserer Schriften befähigten ihn auch, weiteren Kreisen Lehrvorträge zu bieten, die gewürzt durch seinen reichen Humor, stets aufmerksame Zuhörer fanden. Sein geselliges Talent, gepaart mit einer gefälligen Toleranz, erwarb ihm auch viele Freunde außerhalb seines Wirkungskreises, welche mit seiner Gemeinde sein Hinscheiden beklagen. Möchte die allseitige Teilnahme, welche sich der trauernden Witwe und dem einzigen Sohne zuwendet, diesen einen kleinen Trost im schweren Leid bieten.

Jakob Fränkel.

*

Die Festesvorbereitungen sind durch jähen Trauerton gestört, die Tage der Reinigung und Heiligung unserer Wohnungen haben in diesen ersten Nissanwochen — wie einst vor Jahrtausenden bei חנוכת המשכן — einen schmerzlichen Höhepunkt der Läuterung und Entsühnung gefunden im Hingang eines צדיק, der eine uns in dieser Stunde noch unfaßbare Lücke zurückläßt: Elieser Leopold Rotter זצ"ל. Vor 27 Jahren hielt der Dreißigjährige den Einzug in unsere Gemeinde, aus Nordbayern kommend, wo er in einer בת תלמיד חכם, Keila Ansbacher, die ideale Lebensgefährtin fand, nachdem er in seiner unga-

rischen Heimat, namentiich an der Preßburger Jeschiwah, die Schätze der Thoragelehrsamkeit sich erworben hatte, die ihn, abgesehen von seiner Persönlichkeit an sich, in erster Linie zu seinem seltenen Wirken in unserer Mitte befähigten.

Was er in dieser langen Zeit als Lehrer, als שליח צבור, in der ersten Zeit auch als Schochet und schließlich als Berater von Jung und Alt geleistet hat und wie er, namentlich unter den Heranwachsenden, קונה נפשות gewesen ist, das ist wenigstens andeutungsweise bei seinem 25 jährigen Jubiläum zum Ausdruck gekommen und kann an diesem frischen Grab nicht näher geschildert werden. Nur einige Streiflichter und Erinnerungen mögen helfen, uns sein Bild in Ganzheit vor Augen zu stellen. Das לב קרוע ומורתח, mit dem er an den ימים נוראים vor den עמוד trat und das etwa bei der פתיחה des Mussaf des 1. Neujahrtages, bei den Selichoth von Kol Nidrej oder beim letzten ואבית תהלה im Mussaf von Jom Kippur besonders erschütternd „sich wie Wasser ausgoß“ und seine Gemeinde mitriss, sie der תשובה und der מדת הרחמים näherbringend — dieses Mitschwingen seines Herzens noch mehr als der seltene und starke Wohlklang seiner Stimme und als sein treues Anschmiegen an Sinn und Trennung der Worte und an die alten Niggunim war es, was ihn zu einem so einzigartigen, unersetzlichen Vorbeter stempelte, der dem rein Musikalischen zuliebe niemals Höheres zurücktreten ließ. Die Frühlings- und Liebesweisen, die er in die ברח דודי-Hymnen hineinzulegen verstand, werden wir an den kommenden Festtagen besonders schmerzlich vermissen.

Wie seine Schüler an ihm hingen und welchen Einfluß sie aus seinen, alte השקת התורה atmenden und verbreitenden Schiurim (vom Elementarunterricht bis zu den Tiefen des ים התלמוד) verspürten, geht deutlicher als aus langen Schilderungen vielleicht aus einer kurzen Episode hervor: als vor mehr als 20 Jahren an ihn ein ehrenvoller Ruf der „Adaß Jisroel“ in Berlin gelangte, dessen günstige Bedingungen namentlich in Richtung erhöhter Lern- und Lehrmöglichkeiten seinen Weggang von hier fast unvermeidlich erscheinen ließen, da kamen eines Freitag abends nach Schul ein paar Knaben in seine Wohnung hinauf, um ihm unter Tränen zu klagen: wenn er fortginge, so erschiene ihnen das unerträglich, so wüßten sie nicht, wie sie den unter seiner Führung begonnenen Weg von תורה ומצוות stetig und sicher fortsetzen könnten; dieses Flehen seiner Schüler hat wohl zusammen mit den aufopfernden Bemühungen seiner Ohel Jakob-Gemeinde ihn zum Bleiben an seiner Wirkungsstätte vermocht. Seine eigene התלהבות fürs „Lernen“ konnte der Fernstehende am besten im Anschluß an die unvergleichlichen דרשות unseres Rabbiners נ״י bewundern, wenn er wochenlang immer wieder den und jenen Gesichtspunkt erörterte, prüfte und weiterführte; mit solchen Überlegungen auf den Lippen und Gedanken hat er uns denn auch verlassen. Und all das war begleitet von einer rührenden Bescheidenheit, die umso deutlicher wurde, je mehr man ihn kannte; Details von seinem Streben, nicht öffentlich als der תלמיד חכם zu erscheinen, der er war, wage ich auch heute nicht an die Öffentlichkeit zu ziehen.

Die Menschenliebe, die es bewirkte, daß er in seltenem Grade nur Freunde hatte, ging Hand in Hand mit einem sonnigen, optimistischen Temperament; besonders seit sich sein Herzenswunsch erfüllt, seit ihm noch längeren Jahren seine Gattin den ersehnten Sohn geschenkt hatte, war er ein von innen heraus dankbar glücklicher Mann, der das Größerwerden des Sohnes in השקת התורה ויראת שמים voll Freude begleitete und sich der זכיה freute, ihn an eine Jeschiwah seiner Heimat schicken zu können.

Mit Gattin und Sohn bleiben wir alle trauernd zurück, unter dankbaren Tränen gedenkend, was wir ihm verdanken, unter Bangen uns sagend, daß wir keinen wahren עומד בפרץ finden können. Er aber ist hingegangen, zwar jung an Jahren, aber ohne Leiden, in einer wahren מיתת נשיקה, in der doppelten Schönheit des hingebungsvollen Lebenswirkens und der lauteren Herzensreinheit, die ihm und uns die gestrige דרשה unseres Rabbiners נ״י als Kontrast zu dem דרשה-Thema (יופי gegenüber דופי) vor Augen rückte. Wir rufen ihm dankbar zu: יפיפית מבני אדם הוצק חן בשפתותיך על כן ברכך ה׳ לעולם.

Du hast Dich doppelt an Schönheit ausgezeichnet vor den Menschenkindern, Anmut ergoß sich auf Deine Lippen; darum segnete Dich der Weltenrichter für die Ewigkeit.

München, 11. Nissan Adolf Fraenkel

Die Beerdigung des Herrn Kantor Rotter fand am Montag Nachmittag unter zahlreicher Beteiligung statt. Des Monat Nissan halber gedachte Herr Rabb. Dr. Ehrentreu nur in kurzen Worten des Verblichenen. Seine Ansprache schloß mit dem „El mole rachamim“-Gebete. Am 26. April findet in der Synagoge Herzog Rudolfstr. ein Trauergottesdienst um den Dahingegangenen statt.

Literarisches Echo

Arthur Sakheim. Das jüdische Element in der Weltliteratur. Sieben Vorträge. Verlag Hazoref, Buchhandlung Goldschmidt, G. m. b. H., Hamburg, 1924. 191 S. Halbl. Mk. 5.50.

Auf engen Raum gedrängt gibt Sakheim umfassendes Wissen in dieser jüdischen Literaturgeschichte, denn eine solche stellen die sieben Vorträge dar, keine Analyse jüdischer Eigenart, wie der Titel vermuten ließe. Trotzdem wird kein Leser enttäuscht sein, denn die „Schalheweth Jah“, der jüdische Impetus durchglüht das Werk. Diese lebendige Kraft macht das Buch zu einem „Zeugnis“. Die Hingabe an den Stoff reißt mit. Die Sprache ist demgemäß impulsiv und subjektiv gefärbt; die Häufung der Superlative von allem Anfang an wirkt allerdings im abschwächenden Sinne und gibt der verdienstvollen Vortragsreihe allzusehr den Charakter des Dithyrambus. Auch würden die Stellen, in denen sich der Verfasser über Flüchtlinge aus dem Judentum und Judenfeinde äußert, vielleicht stärkere Wirkung ausüben, wenn er sich mancher fast trivaler Zornesäußerung enthielte. Aus starker Belesenheit heraus gibt Sakheim eine abgerundete Übersicht über die jüdische Literatur (soferne sie nicht rein religiösen Charakter trug) seit Abschluß des Kanons, darüber hinaus — und damit begibt er sich auf sein eigentliches Gebiet, dessen eingehende Bearbeitung durch die zu weit gesteckten Grenzen etwas leidet — wird die Mitarbeit von Juden an der Weltliteratur und deren Beeinflussung durch jüdische Literatur und jüdisches Wesen aufgezeigt. Daß das zwischen Philo, Gabirol und Kurt Hiller weitgespannte Netz vielfach mit schlagwortartiger Charakteristik chronikartig wirkt, ist natürlich und auch nicht wertlos. Dies Buch, das man als „Literature juive vue à travers un temperament“ bezeichnen möchte, wird Vielen Anregung zur Vertiefung geben. Und damit ist bei der beklagenswert geringen Beschäftigung Vieler mit jüdischen Dingen schon manches

erreicht. Dem vom Verlag erfreulich ausgestatteten Buch ist weiteste Verbreitung zu wünschen.

Theo Harburger.

Die Menorah des Chanukahfestes. Beiträge zur jüdischen Kulturgeschichte. Verlag der Gesellschaft zur Erforschung jüdischer Kunstdenkmäler. „Die Strahlen der Sabbathlampe verkünden den Beginn des Ruhetages am Ende der Woche und den Beginn der Festtage. Die Hausfrau verdeckt die soeben entzündeten Flammen mit den Händen, und während sie diese langsam fortzieht, erfreut sie sich beim Segenspruch über das Licht des hellen Scheines.“ Diese und andere interessante Ausführungen über die Rolle des Lichtes in der Religion entnehme ich obigem Heftchen, das den Leiter des Frankfurter jüdischen Museums, Erich Toeplitz, zum Verfasser hat. Es wird darin der — übrigens gelungene — Versuch gemacht, das Verständnis für jüdische Kulturschätze auch der breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln. Die Schrift ist in flüssigem Stil gehalten und läßt das offensichtliche Bestreben erkennen, wo es nur immer möglich war, alle Darlegungen genügend zu begründen. Auch für Lehrer und Schule ist hier eine reichhaltige Fundgrube erschlossen und das Heft sollte deshalb auch in keiner Schulbücherei fehlen. Die Darstellung führt uns in die Anfänge der Menorah von Palästina über Babylon in die Diaspora, in die Zeiten der Renaissance und des Barock bis ins 19. Jahrhundert, wo die jüdische Kunst in dieser Richtung allmählich versagt und versiegt. Der Text wird unterstützt durch zwölf prachtvolle Abbildungen; daß diese nicht im Text eingestreut, sondern in einem Anhang beigefügt sind, hebt nur die Anschaulichkeit. Möge eine recht große Verbreitung dieses ersten Heftes die Gesellschaft zur baldigen Fortsetzung ihres dankenswerten Unternehmens ermutigen. Es liegt dies auch im Interesse des gesamten Judentums.

Julius Straus.

Die Verlagsgesellschaft für hebräische Literatur **„Eschkol“** bittet uns um Aufnahme des folgenden:

Außer den bereits angekündigten Ausgaben des Eschkol-Verlages, die in der hebräischen literarischen Welt lebhafte Aufnahme fanden, wie die ersten Bände des Werkes von Dr. S. Bernfeld, (Sefer Hadmaoth — das Buch der Tränen — eine Geschichte der jüdischen Martyrologie nach den Urquellen darstellend), der erste Band der Kabbala-Bibliothek des bekannten Forschers der jüdischen Mystik und des Chassidismus Dr. S. A. Horodetzky (Torat Hakkabala schel R'Mosche Kordovero, die Kabala des Rabbi Mosche Kordovero), sowie das talmudische Lesebuch von Dr. J. L. Baruch, sind trotz der schwierigen Verhältnisse auf dem Büchermarkt weitere zwei Werke erschienen. Es handelt sich zunächst um eine ausgezeichnete Monographie des hebräischen Dichters S. Tschernichowsky über den klassischen hebräischen Dichter der Frührenaissance Immanuel Haromi. Die interessante Gestalt des Immanuel Haromi, des Freundes Dantes und Petrarcas, dessen weltliche Dichtungen an manchen Stellen an Boccacio erinnern, wird hier in ein neues Licht gerückt, das sich auf dem Untergrund des jüdischen Lebens in Italien zu Beginn der neueren Zeit besonders hervorhebt. Ferner ist die Anthologie der Midraschim-Literatur von Dr. S. L. Baruch zu erwähnen, die etwa 500 Seiten stark ist und das Beste der Midraschim-Literatur enthält. Jeder Quelle geht eine ausführliche Einleitung voran, die ihre Entstehungszeit und literarische Wertung darstellt.

Außerdem erscheinen in kurzem vier Werke von Dr. Jakob Klatzkin: Suloth, ein Buch philosophischer Miniaturen. 2. Schkiath hachajim, Versuch einer Welt-Anschauung (Logik, Ethik, Ästhetik). 3. Milon philosophia, philosophisches Wörterbuch und eine Anthologie der jüdischen Religionsphilosophie. 4. Mitoch hapilosophia haatika (aus der alten Philosophie) ausgewählte Übersetzungen aus der vorsokratischen, sokratischen und nachsokratischen Philosophie.

Ferner werden demnächst in Druck gehen: 5. Sefer Hadmoath von Dr. J. Bernfeld, III. Band. 6. Massaot Binjamin, die Reisebeschreibungen des Rabbi Benjamin aus Todela. Das bekannte Werk wird nach einem neuen unveröffentlichten Manuskript von Speer wissenschaftlich bearbeitet. 7. Sefer Haschaaschuim von Ibn Zbarah, neu bearbeitet von Prof. Davidsohn. 8. Machbroth Immanuel Haromi, auf Grund eines neuen Manuskriptes, herausgegeben von Prof. H. Brodi. 9. Sämtliche poetischen Werke des R. Israel Nagara in 3 Teilen, von denen der 3. Teil noch niemals veröffentlicht wurde. Das ganze Werk wird von Prof. Davidsohn wissenschaftlich bearbeitet. 10. Die Kabbala des Ari und R. Chajim Vital von Dr. S. A. Horodetzky.

Eingelaufene Bücher.

Soncino-Gesellschaft der Freunde des Jüdischen Buches E. V. Berlin. Ein Werbeheft.

Kultur und Leben, Zeitschrift für kulturgeschichtliche und biologische Familienkunde. Herausgegeben von Willy Hornschuch. 2. Jahrg. Heft 1. Januar 1925.

Sämtliche im Literarischen Echo besprochenen und in der Liste der eingelaufenen Bücher aufgeführten Druckwerke sind in der Ewer-Buchhandlung, München, Ottostr. 2, erhältlich.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

הננו מזמינים את כל חובבי השפה העברית
לשיחה שתערך בשבת בשעה 5 במשרד ההס׳ הציונית
מינכן. (Ottostr. 2)

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez München. Am Samstag, den 11. April 1925 (Chol hamoëd Peßach) findet im Museumssaal, Promenadestr. 12, pünktlich halb 9 Uhr abends unsere Perez-Gedächtnis-Feier anläßlich des 10jährigen Todestages des großen jüdischen Dichters statt. Frau Else Buschhoff, die beliebte Münchener Sopranistin, hat ihre gütige Mitwirkung zugesagt. Herr Heinrich Schalit übernahm freundlicher Weise die Begleitung am Flügel und wird außerdem einige seiner Kompositionen bringen. Herr Josef Löwy wird einleitende Worte über Perez sprechen, und aus des Dichters Werken rezitiert

Herr Bruno Kluger. Die Saaltüren bleiben während der Vorträge geschlossen. Um Mißverständnisse zu vermeiden, sei noch bemerkt, daß es an diesem Abend weder Restauration noch Büfett gibt.

Bar Kochba München. Da die Herrnschule während der Osterferien geschlossen ist, fällt das Turnen bis auf weiteres für alle Abteilungen aus. Am Samstag nach Pessach findet ein geselliger Abend statt. Näheres im nächsten „Echo".

Die Vorstandschaft.

Leichtathletik - Abteilung. Das Training auf dem Sportplatz für Grünwald-München hat bereits begonnen. Das Training der Herrenmannschaft hat Herr Gerstle, das der beiden Jungmannschaften Herr Orljansky übernommen. Die Hauptmannschaft setzt sich aus 30 Läufern zusammen, von denen jeder ungefähr 300 Meter durchlaufen muß. Diese schwierige Strecke in bester Zeit zu laufen bedingt ein ganz intensives Training. Am 24. Mai findet der große Lauf statt; es stehen uns also nurmehr wenige Trainingstage zur Verfügung. Diese zu nutzen, machen wir jedem für die Stafette in Frage kommenden Läufer zur Pflicht. Um aber auch ein systematisches auf Steigerung der Leistung beruhendes Training durchführen zu können, muß alles auch pünktlich erscheinen. Das Training für die Hauptmannschaft findet regelmäßig jeden Samstag vorm. von 10—12 Uhr und Dienstag und Donnerstag von 6—8 Uhr (beginnend mit Sonntag den 12. 4. 25) auf dem Sportplatz an der Säbenerstr. statt (Linie 25, Haltestelle Krüppelheim). Die erste Jugendmannschaft setzt sich aus 20 Läufern der Jahrgänge 1907/08/09 zusammen, die der zweiten Jugendmannschaft aus 20 Läufern der Jahrgänge 1910/11/12. Jeder Läufer hat 100 Meter zu laufen. Hier sind es die Übergaben, die nur dann klappen, wenn sie fleißig geübt werden. Das Training für die Jugend findet Dienstag und Donnerstag 6—8 Uhr auf dem Sportplatz an der Säbenerstr. statt. Am ersten Trainingstage muß jeder einen Zettel mitbringen, auf dem Vor- und Zuname, Wohnung und Geburtsdatum genau aufgeschrieben sein muß.

Die Leitung.

München. Gesamtausschuss der Ostjuden. Zu den notwendigsten und nützlichsten Einrichtungen im Gesamtausschuß der Ostjuden gehört zweifellos das Unterstützungswesen. Durch regelmäßige Spenden unserer Freunde waren wir bis nun in der Lage, unsere armen und kranken Glaubensgenossen im allgemeinen, besonders aber die hier wohnenden, nach Möglichkeit zu unterstützen. Vor größeren Feiertagen konnten wir das Los unserer unglücklichen Brüder wenigstens dadurch lindern, daß wir ihnen Lebensmittel, Heizmaterial, Kleidungsstücke und Bargeld zuführten.

Da sich die Zahl der Notleidenden bedeutend vergrößert hat, und andrerseits die Spenden sehr spärlich eingehen, hatten wir diesmal einen sehr schweren Stand, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Wir hoffen jedoch, daß unsere Freunde uns durch weitere größere Zuwendungen die Möglichkeit geben werden, dieses notwendige Werk fortzusetzen. Spenden nimmt entgegen M. Schumer, Josef Spitalstr. 13, Postscheckkonto Nr. 31 415 für Gesamtausschuß der Ostjuden.

München. Verband israel. Gemeinden Bayerns. Durch das plötzliche Ableben des Herrn Kantors Leopold Rotter, der Mitglied der Tagung des Verbandes isr. Gemeinden Bayerns war, tritt, den Bestimmungen gemäß als Ersatzmann Herr R.-A. Dr. Alfred Perlmutter an seine Stelle.

Gemeindliche Lehrkurse

Der Lehrkurs von Dr. Max Mayer wird nach Pessach fortgesetzt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Hebräische Kurse

Hebräische Sprachschule Chowewe-Iwrith, Nürnberg. Den Lesern des „Jüd. Echo" wird erinnerlich sein, daß im vorigen Sommer unter Leitung einer bewährten hebräischen Lehrkraft Kurse für Nürnberg und Umgebung eingerichtet wurden. Die Zahl der Kursteilnehmer ist schon bald darauf eine so große geworden, daß eine zweite gleichfalls erprobte Lehrkraft eingestellt wurde. Wie bekannt, setzt sich die Zahl der Teilnehmer durchaus nicht nur aus Zionisten zusammen, sondern in wohl der gleichen Anzahl auch aus anderen jüdischen Kreisen. Die Zahl der Teilnehmer in Nürnberg, Fürth und Bamberg ist eine sehr große und stets zunehmende. Es findet sowohl Einzel- wie Kursunterricht statt.

Wir machen Interessenten ausdrücklich darauf aufmerksam, daß im Monat April neue Kurse beginnen, und daß Anmeldungen hierzu erfolgen können in der: Zionistischen Ortsgruppe, Fürtherstraße 87, Tel. 9226.

Jugendliche können auf Wunsch bedeutende Ermäßigung erhalten.

Hebräische Kurse, München. Die bestehenden hebräischen Kurse finden von Montag, 20. April an ihren regelmäßigen Fortgang. Zum Zweck einer Besprechung über die Unterrichtszeiten und den Unterrichtsstoff werden alle bisherigen Teilnehmer gebeten, sich Samstag, 11. April abends halb 7 Uhr im Klubzimmer, Ottostr. 2, einzufinden. Es ist beabsichtigt, einen neuen Anfängerkurs zu eröffnen. Neuanmeldungen im Unterrichtslokal, Ottostraße 2, täglich 9—12 und 3—6 Uhr. Leiter der Kurse: Dr. Max Mayer.

Pessach-Silbenrätsel

Aus diesen Silben sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben einen auf Pessach bezüglichen Spruch bilden.

a—a—ba—ba—bad—bam—ben—che—chaw—de—e—e—fa—hai—ja—ja'—ke—ki—kin—la—li—los—mer—mer—mith—miz—o—o—on—on—on—pu—ra—ra—ram—rat—re—rim—sam—ser—sisch—su—ti—u—us—will—woh—zang—zi.

1. Fest, 2. männl. Vorname, 3. sagenhafter Fluß, 4. weiblicher Vorname, 5. Weiser, 6. Kolonie, 7. gute Tat, 8. Berg in Asien, 9. Romanschriftsteller, 10. Burg, 11. Maß, 12. Palästinensische Hafenstadt, 13. Zionistischer Führer, 14. Kolonie, 15. Prophet, 16. mittelalterlicher Philosoph, 17. berümter Pentateuch-Übersetzer, 18. Sohn Jakobs. (ch gilt als ein Buchstabe.)

E. M.

Sprechstunde der Redaktion täglich von 11 bis 12 Uhr (außer Samstag und Sonntag).

Redaktionsschluß von nun an Mittwoch 10 Uhr morgens. Später eingehende Nachrichten können nicht mehr berücksichtigt werden.

Spendenausweis

Münchner Spendenausweis vom 31. März bis 3. April 1925.

Berichtigung zum Spendenausweis in Nr. 13: Gold. Buch Jakob Fränkel: Theo u. Meta Harburger 5.— (nicht 3.—).

Allgemeine Spenden: Fam. Schneuer grat. Fam. Ehrenhaus z. Hochzeit ihrer Tochter u. Fam. Kluger z. Verlobung ihrer Tochter = 3.—.

Bäume: Münchner Ölbaumhain: A. Hulisch auf den Namen Frau Ida Liebermann zum 18. IV. 1 Baum 6.—.

Bar Kochba-Hain: Jüd. Turn- u. Sportverein Bar Kochba grat. Gustl Meyerstein und Frau herzl. zum Stammhalter 1 Baum = 6.—.

Gold. Buch Jakob Fränkel: Dr. Julius Siegel 10.—.

Büchsen: geleert durch Jak. Kutten: A. Hecht 1.50, Kornhauser 2.—, Schindler 1.—, Fleischmann 1.50, Helfgott 2.—, L. Freylich 6.65, Buchaster 1.20, Urwand 2.—, Blattberg 2.40, Mahler 2.— = 21.65.

Büchse Theo Friedmann = 12.84.

Purim-Spenden:

Gesammelt durch Manja Sass: M. Bier 2.—, Mendler 1.—, M. Philipson 2.—, Schuster 2.—, Blau 4.—, Gottlieb 1.—, Rubin 2.—, Epstein 3.— = 17.—. Summe: 76.49.

Gesamtausweis seit 1. X. 1924. Mk. 6986.65.

Gesamtausschuß der Ostjuden

zur Verlobung Kluger-Grünhut grat. herzl. J. Rosenwasser u. Frau 5.—, dieselben grat. Fam. Engelhard z. Bar Mizwahfeier ihres Sohnes 5.—.

Nürnberger Spendenausweis vom 3. April 1925

Purimspenden. Durch Leni Heinemann: Dir. Bier 20.—, Neumetzger, Kirschbaum je 10.—, Heinemann, Astruck, N. N. je. 5.—, N. N. 2.— = 57.—.

Adolf Stock 20.—, Dr. Albert Regensburger 5.—.

Erlös aus der Purimfeier der Fürther Zionistischen Jugendgruppe 100.—.

Durch Herbert Krisch, Fürth: Michmann, Gebr. Manes, Dr. Fleischer je 10.—, Frankfurter, N. N. je 5.— = 40.—.

Durch Geschwister Pfrid, Fürth: Mandel 10.—, Pfrid, N. N. je 3.—, Steinwell 2.— = 18.—.

Durch Frida Weisl, Fürth: Goldmann, N. N. je 5.— = 10.—.

Durch Rudolf Gardner, Fürth: N. N. 10.—, Glaser, Melamed, N. N. Lewy, Blücher je 1.— = 15.—.

Durch Nathan Lischner, Fürth: Mandel, N. N. je 5.— = 10.—.

Büchsen:

Oskar Rosenfelder 45.05, Naphtalie Rappaport 61.75, Sahlmann 5.40.

Spendenbuch:

Lothar Schönberg und Frau anl. d. Geb. ihrer Tochter 15.—, Herr und Frau Rudolf Heller anl. der Barmizwah ihres Sohnes Richard 50.—. Anläßlich der Barmizwah von Hans Rosenfelder spenden: Oskar Rosenfelder, Emil Rosenfelder je 50.—, Paul Rosenfelder, Em. Griessmann je 20.—, Ernst Griessmann, Anton Rödelsheimer, Karl Rosenfelder, Samuel Rosenfelder, Otto Rosenfelder, Max Rosenfelder, Is. Kronheimer, Aron Trepp, M. Wormser-Zürich je 10.—, H. Astheimer 5.— = 235.—.

Herr und Frau Felix Schönfärber anl. der Geburt ihres Jungen 15.—.

Tellersammlung anl. eines Teeabends bei Herrn Radoschitsky 10.60, zusammen 722.80.

Gesamtsumme: Mk. 91 077.99.

Durch Julius Blum & Alfred Katz in Lichtenfels: Gebr. Goldmaier 10.—, Max Hellmann (Büchse) 10.45, Frau N. Oppenheimer 10.—, Arthur Kahn 1.—, Grünhut 10.—, Hansi Kohn 10.—, Hugo Goldschmidt 5.— = 56.45.

Durch Ludwig Schmitt & Franz Brüll in Ebelsbach: Hellmann 10.—, Nath. Fleischmann 10.—, Leo Fleischmann 10.—, Rosenbacher 10.—, Gerstner 5.—, Roßkamm 2.— = 47.—.

Durch Hermann Guggenheim in Memmelsdorf: Benno Nordheimer 10.—, Rika Frank 5.—, J. Frank 5.—, Kahn 2.—, Lauchheimer 1.—, Lehrer Abraham 1.—, D. Kaufmann 3.—, M. Kaufmann 1.—, Goldstein 2.—, Haas 3.—, H. Nordheimer 3.— = 36.—.

Durch Rudi Wallenstein in Westheim: Sindermann 3.—, D. Braun 2.—, Lehrer Frank 2.—, S. Mahler 2.—, B. Frank 5.—, M. Frank 10.— = 24.—.

Durch Herm. Guggenheim & Julius Blum in Adelsdorf: Lindo 10.—, Gust. Wassermann 5.—, Stein 5.—, Wassermann 5.—, Otto Strauß 5.—, Marx 5.—, S. David 5.—, Weinmann 5.—, Stühler 1.—, Rindsberg 1.—, F. Strauß 1.—, Regensburger 1.—, Wentriner 0.50 = 49.50.

Ergebnis der Bamberger Purim-Aktion.

a) Bamberg-Land

Durch Hermann Elter & Rudi Wallenstein:

In Mühlhausen: Josef Hellman 5.—, N. N. 1.—, A. Schloß 2.—, Lehrer Hammelburger 3.—, E. Reizenstein 3.—, N. N. 1.—, Bruckheim 3.—, Gem.-Kasse 10.—, N. N. 3.—, Reinhold 2.—, N. N. 1.—, Schäler 1.—, Bayreuther Forchheim 5.— = 40.—.

Durch Willi Hellmann & Ernst Cyssner in Demmelsdorf:

K. Heimann jun. 5.—, Heimann 5.—, E. Heimann 3.—, Praus 1.—, Wurzbacher 1.—, Berg 5.—.

In Scheßlitz: Satzmann 5.—, Satzmann 3.—, Ansbacher 5.—, Landenberger 5.—, Kerschbaum 3.—, Hausman 3.—, Hermann 2.— = 46.—.

b) Bamberg-Stadt

Durch H. Hirschberg: Direktor Albert Weil 100.—, B. Ehmann 20.—, Julius Strauß 5.—, Jak. Schmitt 20.— = 145.—.

Durch Dr. Weichselbaum: Felsenstein 6.—, Oskar Lindner 10.—, Ges. bei Hochzeit Nordheimer Memmelsdorf 41.— = 57.—.

Durch Rudi Wallenstein: Hirnheimer 10.—, F. Dittmann 5.— = 15.—.

Durch Franz Brüll: N. N. 20.—, M. Rosenfelder 10.—, Fa. Reinhold 10.—, F. Heßlein 10.—, K. Feldheim 10.—, S. Fuchs 10.—, Gebr. Fleischmann 10.—, Fa. Walter 10.—, Fa. Meyer 10.—, E. Rosenfeld 10.—, N. N. 10.—, N. N. 10.—, N. N. 10.—, J. Saalheimer 5.—, Justizrat Aaron 5.—, S. Rosenfelder 5.—, Geschw. Wald 5.—, J. Wiesenfelder 5.—, H. Lipp 5.—, B. Erlanger 5.—, E. Palm 5.—, N. N. 5.—, N. N. 5.—, N. N. 5.—, N. N. 5.—, N. N. 5.—, N. N. 5.—, N. N. 3.—, Dr. Kellermann 1.— =.214.—.

Durch Hans Strauß: N. N. 10.—, M. S. 5.—, L. K. 5.—, Ad. Katz 5.—, W. S. 10.—, B. Kohn 5.—, Dammann 10.—, C. K. 5.—, N. N. 5.—, B. Kahn 10.— = 70.—.

Durch Berthold Lindner: Fritz Grausmann 10.—, N. N. 10.—, M. Wiesenfelder 10.—, E. N. 5.—, L. Gunzenhäuser 10.—, N. N. 5.—, J. Forchheimer 5.—, N. N. 5.—, J. Wiesenfelder 2.—, J. Neumann 2.— = 64.—.

Durch Hermann Elter: 5.—.

Durch Dora Fleischhacker: Saki & Frank 20.—, N. N. 5.—, Lothar Gerst 10.— = 35.—.

Durch Ludwig Schmitt: N. N. 10.—, Max Pretzfelder 20.— = 30.—.

Durch Alfred Katz: Josef Hessberg 100.—, C. F. 50.—, S. Frank 20.—. Erlös e. Purimverlosung 1.55, Dr. Weichselbaum 5.—, Alfred Katz 10.— = 186.50.

Insgesamt: Mk. 1120.50.


ENDLICH RUHE
und Sicherheit im Haus
durch
Theatinerstr. 3/0
Mitgliedschild: Hilfsbund der Münchener Einwohnerschaft
Hausbettel-Ablösung (Jährlich 12 M)
schafft Geld für wirklich Bedürftige
Theatinerstr. 3
Fernsprecher: 22377
Postscheckkonto: 13111


Wirrhaare
kauft und zahlt
enorme Preise
Haar Knopf
München, Kanalstraße 15


Projektierung u. Ausführung von Villen, Wohn- u. Geschäftshäusern,
Dachgeschoßausbauten sowie Umbauten aller Art.
Beratung in allen Baufragen.
Billige Spezialmassivbauweise
20% Ersparnis für Villen und Siedelungsbauten geeignet.
Terrainbeschaffung
Erste Referenzen
Architekt Max Fleissner
München, Arnulfstr. 16 • Tel. 56463

Verantwortlich für die Redaktion Dr. Max Mayer, München: für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.